

Ka / My

info

Studenten
beratung

Nr. 14

Bochum, im Januar 1982

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Studenten-
berater in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West).
Postanschrift: Bruno Zimmermann, Sonnenhalde 19, 7803 Gundel-
finden/Freib.

Redaktionsanschrift:

Studiobüro der RUB, Universitätsstr. 150, 4630 Bochum 1.

Redaktion und Druck:

Günter Rietbrock, Dieter Parsiegla (Studiobüro Bochum)

Uta Dobrinkat, Marion Klippel (Referat für Allgemeine
Studienberatung I F, TU Berlin)

Ein paar drucktechnische Regeln, die Ihr bitte beherzigen
solltet, damit der Meister in der Druckerei nicht bei jedem
ARGE-Info wieder die Hände ringen muß. Erleichtern wir ihm
also die Arbeit!

1. Falls Ihr Eure Beiträge schon selber tippt, bitte für
einen einheitlichen Satzspiegel folgende Maße benutzen:
oben und unten je 3 cm Rand, links und rechts je 2,5 cm
Rand lassen.
2. Seitenzahlen, Überschriften, alles, was mit der Hand
ins Manuskript eingefügt wird, bitte immer mit schwarzem
Kugelschreiber o.ä. (niemals mit Bleistift!).
3. Für das gesamte Schriftbild, Karikaturen usw. gilt:
möglichst klarer, durchgehender Schwarz-weiß-Kontrast.
4. Kopien, die im ARGE-Info veröffentlicht werden sollen,
bitte deutlich lesbar und so schwarz-weiß wie möglich.
(Abschreckende Beispiele s. ARGE-Info Nr. 13, S. 4, S. 35).
5. Drucktechnische Grundregel: Seiten werden von vorn (d.h.
vom Inhaltsverzeichnis an) durchnummeriert. Ungerade Seiten-
zahlen immer rechts, gerade Zahlen immer links.
6. Bitte keine Seiten ins druckfertige Manuskript nachrei-
chen. Drucktechnisch bedeutet das zu viel Arbeit, weil
die Bögen (je 8 Seiten) neu zusammengestellt werden
müssen.

Inhalt

5. MAZ. 1982 S. 2

EDITORIAL

NACHRICHTEN

- Stellungnahme der ARGE zur obligatorischen
Beratung an der TU Berlin 3
- Neues aus der TU Braunschweig 4
- Zur Situation der ZAS in Marburg 5
- Zur Kooperation mit der BBAH
 - Beitrag von B. Röttger 6
 - Beitrag von HJ. Beyer 8
- 1,0 - wer bietet weniger? 9
- Studien- und Berufsberatung in Großbritannien
und der BRD 10
- Landtagsanfrage zur Studienberatung im
Saarland 13
- Neues aus Niedersachsen 19

ARGE- TAGUNG IN BRAUNSCHWEIG

- Einladung 21
- Programmübersicht 22
- Arbeitsgruppen 23

ARGE- TAGUNG IN TÜBINGEN

- Plenumsprotokolle 24
- AG Alternativen in Beratung und Therapie 31
- AG Therapeutische Gruppenarbeit 36
- AG Konflikte am Arbeitsplatz 42
- AG Studienreform 43
- AG Datenschutz 45
- AG Selbstverständnis 46
- AG Strukturierte Gruppen 48

ZUR DISKUSSION

- Unirallye 49
- Beratungswoche an der TU Braunschweig 63
- Schnupperstudium an der TU Braunschweig 65

VERMISCHTES

- Rezension 68
- Bedeutender Wissenschaftler 69
- Aufgelesen 72
- Kolumne von Didi Ernstmacher 73
- Neues aus der Wissenschaft 74
- Selbsthilfe 78

Editorial

Die Redaktion dankt allen Kollegen, die Beiträge für dieses Heft geliefert haben. Es sind schließlich doch noch alle Protokolle der Tübinger Tagung bei der Redaktion eingegangen.

Der größere Teil der Beiträge war bis zum verabredeten Redaktionsschluß (1.11.1981) fertig. Eine Reihe von Protokollen kamen aber erst später, das letzte am 22.1.1982.

Die Redaktion hat den Redaktionsschluß hinausgeschoben, nachdem sichtbar wurde, daß das Info bis zum letzten Termin freier Druckkapazität nicht abgeschlossen sein würde.

So konnten zwar erfreulicherweise noch einige weitere Beiträge aufgenommen werden. Auf der anderen Seite ist es für die Redaktion jedoch unerfreulich, wenn sich die Arbeit an einem Info so sehr in die Länge zieht und es zahlreicher Bitten und Mahnungen bedarf, um die fest zugesagten Beiträge zu bekommen. Die Redaktion stand schließlich vor dem Problem, das Prinzip der vollständigen Dokumentation einer Tagung aufzugeben, um das Info zur nächsten Tagung rechtzeitig herauszubringen.

Diese Darstellung redaktioneller Probleme soll daran erinnern, daß es sich bei dem Info im Besonderen und der ArGe im Allgemeinen um Selbsthilfeveranstaltungen der Studentenberater handelt, wo die beiden Seiten des Gebens und Nehmens in einem einigermaßen ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen sollten.

Es ist offenbar, daß dieser Punkt immer wieder neu ins Bewußtsein zu holen ist. Die Redaktion versucht es. Vielleicht verhilft dazu auch der Beitrag einer Oldenburger Selbsthilfegruppe (siehe S.78).

In diesem Sinne "Glück auf".

Bochum, im Januar 1982

Die Redaktion

Nachrichten

26.9.1981

Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West zu der obligatorischen Beratung

Die ARGE hält

Anonymität

Transparenz

und Freiwilligkeit

für unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Beratungsgespräche und die Vertrauenswürdigkeit und Akzeptanz einer zentralen Studienberatung. An der TU Berlin wurde mit der neuen Hochschulordnung vom 1.4.1981 die obligatorische Beratung für bestimmte Gruppen eingeführt. Die ARGE hält dies für die Arbeit der allgemeinen Studienberatung der TUB für äußerst nachteilig und schädlich und unterstützt die allgemeine Studienberatung der TU mit ihrem Erfahrungswissen in dem Bemühen, auf eine Änderung in diesem Punkt der Hochschulordnung der TU Berlin hinzuwirken.

Neues aus der TU Braunschweig

Das Niedersächsische Hochschulgesetz (§24(2) „... richten die Hochschulen als zentrale Einrichtungen zentrale Studienberatungsstellen ein, die alle Beratungsangebote räumlich zusammenfassen“) sieht vor, daß die Studienberatungsstellen als zentrale Einrichtungen institutionalisiert werden. An der TU BS soll dann ein Leiter dieser zentralen Einrichtung voranstellen.

Im Oktober wurde nun bekannt, daß eine BAT-IB-Stelle, die im Haushalt 1981 vorgesehen, aber nicht besetzt werden durfte, für 1982 wieder aus dem Haushaltsplan gestrichen worden ist.

Da der Modellversuch "Aufbau eines Studien- und Studentenberatungssystems unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenhangs zwischen Ausbildungs- und Beschäftigungssystem" am 30. September 1981 ebenfalls beendet war und somit eine BAT-II-a-Stelle auslief, gibt es auch von dieser Seite aus keine weiteren Mittel mehr für zusätzliches Studienberatungspersonal. Aktueller und zukünftiger Stand:

2 Studienberater, 1/2 Sachbearbeiterin und 1 Büroangestellte für ca. 13 Tausend Studenten und viele Schüler, als Institution z.Zt. noch angegliedert an die TU-Verwaltung.

Die BAT-I-b-Stelle wird für den Haushalt 1983 übrigens wieder angemeldet, d.h. aber noch nicht, daß sie tatsächlich kommen wird.

Zur Situation der ZAS in Marburg

Zu Beginn des Jahres 1980 wurden in Marburg für die "Zentrale Arbeitsstelle für Studienorientierung und - Beratung", kurz ZAS genannt, drei weitere Mitarbeiter-Stellen bewilligt. Zusätzlich zu dem bisher für die Studienberatung zuständigen Referenten und einer Sekretärin sind nun - nach einem etwas längeren Einstellungsverfahren - seit dem 1.9. 1981 diese drei hauptamtlichen Mitarbeiter tätig.

Das Team, bestehend aus einer Pädagogin, einer Soziologin, einem Psychologen und einem Physiker, soll nun versuchen, in enger Kooperation mit anderen Beratungsträgern an der Universität die aus Marburg bekannte Konzeption der dezentralen Beratung weiterzuentwickeln.

Organisatorisch ist die ZAS neben anderen Referaten, wie dem Referat für Studentenangelegenheiten und dem Referat für Lehr- und Studienangelegenheiten, eine Abteilung der Verwaltung geworden. Die Verwaltung stand den Mitarbeitern der ZAS in den ersten Wochen der erwarteten Startschwierigkeiten immer koordinierend und organisierend hilfreich zur Seite.

Das Resümee der ersten acht Wochen:

Die Arbeit wird im Wesentlichen bestimmt durch die Notwendigkeiten, die sich mit dem Semesterablauf ergeben und aus der Einbindung der Stelle in die Verwaltung.

Glücklicherweise gibt es gemeinsame Leitgedanken und den Anspruch der Mitarbeiter, den sie an sich selber stellen, nämlich gute Arbeit auf der Basis einer gemeinsam getragenen Konzeption zu leisten.

ZAS/ 3.11.1981/mhb

Betr.: Kooperationsverträge zwischen der Bundesanstalt für Arbeit und den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen

"Die Bundesanstalt für Arbeit läßt nicht locker"

Die Hochschulen in NW sind seit Inkrafttreten (1.10.1979) der Rahmenvereinbarung über die Zusammenarbeit der Studienberatung der Hochschulen und der Berufsberatung der Arbeitsämter aufgefordert, auf dieser Grundlage und unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten weitere Einzelheiten der Zusammenarbeit zu regeln.

Während das Landesarbeitsamt (LAA) über die Direktoren der örtlichen Arbeitsämter, diese wiederum über ihren Abteilungsleiter oder Hochschulkordinatoren immer stärker zur Unterzeichnung von Kooperationsverträgen drängt, verhalten sich die meisten Hochschulen abwartend bis ablehnend.

Dies hat verschiedene Gründe:

Ohne hier grundsätzlich auf das Verhältnis von Studienberatung und Berufsberatung einzugehen - dies ist anderen Orts ausführlich dokumentiert - hat in den letzten beiden Jahren in NW das von den übergeordneten Dienststellen betriebene Verfahrensprozedere über den Abschluß von Verträgen die Hochschulen in ihrer Zurückhaltung bestärkt.

So geht es nicht mehr um vertragliche Regelungen über Einzelheiten der Zusammenarbeit, wie in der Rahmenvereinbarung (§4 (1)) formuliert, sondern um den Abschluß eines für NW einheitlichen Vertragstextes, der den Hochschulen per Erlaß des Ministers für Wissenschaft und Forschung (MWF) vom 20.3.1981 vorliegt. Abgesehen davon, daß ein solcher Einheitsvertrag im Widerspruch zur Regelung der Rahmenvereinbarung steht und dem Inhalt nach nicht die in der Vereinbarung enthaltenen Forderungen erfüllt, hat auch die Entstehung dieses Mustervertrages bei den Zentralen Studienberatungen NW Skepsis ausgelöst.

So wurde bereits im Dezember 1979 aus dem IAA ein Vertragsentwurf bekannt, der nach "Verhandlungen" zwischen dem MWF und IAA im Mai 1980 in nahezu unveränderter Form den Hochschulen per Erlaß des MWF zur Stellungnahme zugeleitet wurde. Die dort enthaltenen einseitigen Definitionen von Aufgabenfestlegungen zugunsten der Bundesanstalt für Arbeit (z.B. Beratung bei Planung von Aufbau-, Kontakt- oder Ergänzungsstudiengängen und bei Überprüfung und evtl. Änderung des gewählten Studienziels) führten zu einer eindeutigen Ablehnung des Vertragsentwurfs, so z.B. durch die Universitäten Wuppertal und Essen.

Der nun seit Februar 1981 vorliegende Mustervertrag ist zwar überarbeitet und teilweise ausgewogener hinsichtlich der Aufgabenzuschreibung der beiden Institutionen, dient aber weiterhin überwiegend dem Interesse eines Vertragspartners, der Bundesanstalt für Arbeit. Diese macht nun über ihre untergeordneten Dienststellen Druck; so schloß die RWTH Aachen im August 81 auf Drängen der Berufsberatung unter Zugrundelegung des Musters einen Vertrag. Gegenüber dem zwischen dem MWF und dem IAA ausgehandelten Mustervertrag ist jedoch eine Textänderung eingeflossen.

Das LAA hat per Rundverfügung vom Juli 1981 (Ib3 - 6701.5 / 5451) die Arbeitsämter angewiesen, den Vertragstext dahingehend zu ändern, daß der Hochschulkordinator insbesondere bei Problemen des Übergangs in das Beschäftigungssystem auf eine Beteiligung des zuständigen Fachvermittlungsdienstes hinwirken wird. In dem zwischen dem MWF und IAA ausgehandelten Vertrag hieß es noch sinngemäß: die BB-A/H informiert bei Bedarf in Zusammenarbeit mit den Fachvermittlungsstellen.

Damit ist der Aktionsradius der Bundesanstalt für Arbeit in der Hochschule breiter geworden, der des Hochschulkordinators allerdings kleiner.

Abzuwarten bleibt, welche Vertragsänderungen sich im Laufe der Zeit noch "einschleichen" werden.

Bei der Betrachtung dieser Entwicklung wird mir der Schlußsatz unserer Stellungnahme vom März 1981 an die Hochschulleitung immer wichtiger: "Die zufriedenstellende inhaltliche Zusammenarbeit trotz der Verschiedenheit der Institutionen beruht im wesentlichen auf einem notwendigen Einigungsprozeß, der alleine durch sachliche Erfordernisse im Interesse der Ratsuchenden getragen wird. Die Möglichkeit eines Rückzugs auf vertragliche Vereinbarungen i.S. eines Pflichtkatalogs sollte daher vermieden werden".

Barbara Röttger-Reinker, Essen

Sturm auf die Hochschulen

Die Studentenberater an den bundesdeutschen Hochschulen fürchten, daß sich die Bundesanstalt für Arbeit zunehmend in ihre Arbeit einmischt. Ein Erlaß ebnet der Arbeitslosen-zählung den Weg dazu.

Auf ihrer Bremer Fachtagung befaßte sich die Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West), ARGE, eingehend mit den jüngsten Hochschulaktivitäten der Bundesanstalt für Arbeit (BA). Neben anderem wurde auch eine kritische Stellungnahme zum Runderlaß 260/80 der BA erarbeitet, die der WRK und den Hochschulen zugehen soll.

Das Hochschulrahmengesetz und alle bundesdeutschen Hochschulgesetze verpflichten die Studienberatungen der Hochschulen zur Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Arbeit. Außerdem gibt es zum Teil Kooperationsverträge zwischen der Bundesanstalt und den Länderkultusministerien sowie zwischen der Bundesanstalt und einzelnen Hochschulen. In der Praxis ist davon – abgesehen von wenigen positiven Beispielen und abgesehen von informellen Kontakten mancher Berater untereinander – nicht viel zu spüren.

Nunmehr hat die Bundesanstalt zum Angriff auf die millionenschwere

Hoch(schul)burg geblasen und versucht, die akademische Festung im power-play zu nehmen, koste es, was es wolle ... Dabei fragt die Bundesanstalt nicht so sehr nach dem tatsächlichen Bedarf; diesen verbrämt sie durch die Kontamination „wissenschaftlicher Untersuchungen“ (wie sie z.B. von den Modellversuchen zur Studienberatung vorgelegt wurden, ohne allerdings etwas über den Bedarf an Berufsberatung oder gar Berufsberatung in der Hochschule auszusagen). Mehr noch, die Bundesanstalt hebt ab aus den Niederungen irdischer Wissenschaft und erklärt frank und frei, daß Sprechzeiten im Hochschulbereich künftig „unabhängig von der tatsächlichen Nachfrage angeboten werden“ sollen!

Doch will die Bundesanstalt ihre Berufsberatung nicht allein auf den bisher wenig frequentierten Hochschulsprechstunden sitzen lassen. Jene will mehr, und diese soll mehr können; denn die Berufsberatung soll nicht nur „studienkundliche Auskünfte“ erteilen (können), sondern sogar die „Studieneinführungsveranstaltungen“ übernehmen (dürfen), wenn die Hochschulen ihrer Beratungspflicht für die Erstsemester nicht zur Genüge nachkommen. Sei dies auch nur eine Drohung (die in den Hochschulen vorläufig niemand ernst nehmen wird), so ist doch der Anspruch allein schon imposant und so ganz nebenbei: eine

Attacke auf die Hochschulautonomie im Bereich der Lehre.

Aber damit noch nicht genug: „Rechtzeitig vor der Entscheidung über eine Studienspezialisierung“ des Studenten im Hauptstudium will die Bundesanstalt ebenfalls mitreden. Was im Grunde lobenswert ist, nämlich „Informationsdefizite“ zu beheben, wird dazu führen, daß Studiengebiete, die der Bundesanstalt zukunftsträchtig erscheinen, herausgestellt werden, während andere Sektoren der Hochschulen, in Studium, Lehre und Forschung, allmählich verwaisten werden. Was kurzfristig arbeitsmarktpolitisch opportun sein mag, wird langfristig zu unabsehbaren Veränderungen im Wissenschaftsbetrieb führen. Wenn dies auch grundsätzlich kein negativer Aspekt ist, so liegt die Aufgabe hierfür jedoch grundsätzlich bei den Hochschulen selbst, und nicht bei der Bundesanstalt für Arbeit.

Auf den Spuren Schillers robbt sich die Bundesanstalt in die Hochschulen hinein: „Seid umschlungen, Millionen ...“ Sei es, um so verlorengegangenen Terrain (das die Zentralen Studienberatungen inzwischen eingenommen haben) zurückzugewinnen, sei es, um ein wenig am (eigenen) Image zu polieren. Die enge Zusammenarbeit mit dem kleinen Bruder Studienberatung, z.B. im Fall gemeinsamer Anmeldestellen für Terminvereinbarungen zur Studien- oder Berufsberatung, soll „auf Ausnahmefälle beschränkt werden“; entgegen den positiven Erfahrungsberichten der Modellversuche zur Studienberatung hält die Bundesanstalt dies nunmehr für „wenig sinnvoll“. Hierzu paßt auch, daß die Berufsberater nun dann mit Studienberatern zusammen im „Team“ beraten dürfen, wenn „die jeweilige Verantwortlichkeit nicht verwischt“ wird ...

Die Hochschulen mögen auf der Hut sein: der scheinbar generösen Umarmung durch den großen Bruder Arbeitsamt entgegen sie nur dann, wenn sie die ihnen vom Gesetzgeber übertragenen Beratungsaufgaben konsequent und ausreichend selbst wahrnehmen.

Heinz-Jürgen Beyer

(Alle Zitate aus dem Dienstblatt-Runderlaß 260/80 der Bundesanstalt für Arbeit vom 28. 10. 1980)

* Der 'Vorspann' stammt übrigens nicht von mir! H-J B.

24 betriebs-erziehung Mai 1981

Übrigens ...

... hat auch die Bayerische Rektorenkonferenz (BRK) der Bundesanstalt für Arbeit (BA) sowie dem Bayerischen Kultusministerium ihre Bedenken hinsichtlich des Runderlasses 260/80 vorgetragen. Als Reaktion der BA ist immerhin ein vorsichtiger Rückzug zu verzeichnen: So räumt die BA die Möglichkeit von „Mißverständnissen“ ein ... und verfügt „zur Vermeidung weiterer Mißverständnisse“, daß im o. g. Erlaß

- unter 3. die Worte „in der Hochschule“ durch „für Hochschulstudierende“ sowie
- unter 3.1 (2. Absatz) das Wort „Studieneinführungsveranstaltungen“ durch „Berufsorientierungsveranstaltungen“ ersetzt werden sollen.

Nichtsdestotrotz beharrt die BA auf ihrem Standpunkt, „daß bei einem Mangel an hochschulseitigen Orientierungsveranstaltungen das Arbeitsamt mehr eigene Aktivitäten entwickeln“ sollte – „selbstverständlich unter Wahrung des gesetzlichen Aufgabenrahmens“ ...

(H.-J. Beyer)

1,0 – wer bietet weniger?

Notentraum(a) der Abiturienten oder: Inflation des Durchschnitts

Wieder einmal hat die Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen in Dortmund (ZVS) etwa 70 000 Bewerber an die deutschen Hochschulen zugelassen, das ist mehr als ein Drittel der diesjährigen Studienanfänger. Für die Medizinstudiengänge mit ihren 9000 Studienplätzen gilt dabei seit 2 Jahren ein besonders kompliziertes Zulassungsverfahren, damit die Chancen in Relation zur großen Nachfrage etwas „gerechter“ verteilt werden.

Zugleich nimmt die Kritik an Schule- und Abiturleistungen zu; die Zahl der Unzufriedenen (auf allen Seiten: Schüler, Lehrer, Hochschulen) steigt.

Jetzt scheinen sich allerdings auch noch die Abiturnoten durch eine Eskalation ihrer Spitzenwerte zu entwerten. Und dies, obgleich die praktische Verwertbarkeit guter Noten – wie z. B. beim Zulassungsverfahren für die medizinischen Studienfächer – schon stetig abnimmt. Dies zeigt jedenfalls das Zulassungsverfahren dieses Wintersemesters, soweit es von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen in Dortmund (ZVS) durchgeführt wird.

Derzeit werden, um bei den medizinischen Fächern zu bleiben, nur noch 6-10 Prozent der Studienplätze ausschließlich nach dem Abiturnotendurchschnitt vergeben, so daß gerade noch Abiturienten mit der Traumnote 1,1 ihren Start sicher haben. Aber gerade hierbei zeigt sich, daß das, was früher die kaum erreichbare Ausnahme war, heute geradezu inflationiert: Während die Gesamtzahl der Medizinbewerber gegenüber dem Vorjahr nur um 4,6 Prozent zugenommen hat (was in etwa dem Wachstum der Abiturientenzahlen entspricht), hat sich der Anteil der Medizinbewerber mit der Gütemarke „1,0“ (1981: 457 Kandidaten) um 11 Prozent vermehrt.

Betrachten wir zudem den etwas größeren Ausschnitt der Notenregion von 1,0 bis 1,4, so ist die erkennbare Entwicklung noch wesentlich krasser. Die Zahl

dieser sehr guten Noten hat sogar um etwa 23 Prozent zugenommen. Und selbst wenn wir den allgemeinen Anstieg der Bewerberzahlen in Rechnung stellen, so bleibt immer noch ein Anstieg der Höchstnoten um 17 Prozent festzustellen. (Gegenüber dieser Inflation nimmt sich der Kaufkraftverlust unserer DM geradezu bescheiden aus.)

Könnten im vergangenen Jahr also noch alle Humanmedizinbewerber mit einem Notendurchschnitt bis zu 1,2 einen Studienplatz erhalten, so gilt dies 1981 nur noch bis zur 1,1 – wobei wir die Bremer Abiturienten einmal ausklammern, da diese für einen sicheren Zahnmedizinstudienplatz in diesem Jahr bereits einen Notendurchschnitt von 1,0 vorlegen müssen!

Das heißt, nach dem Gesetz statistischer Serie würde die ZVS spätestens im übernächsten Jahr erstmals in den Bereich der bisher wenig gebräuchlichen Noten oberhalb von 1, also z. B. „1 plus“ oder „0,9“, gelangen. Die Kultusministerkonferenz täte daher gut daran, eine entsprechende Änderung der Anlage 3 der Vergabeverordnung ZVS vorzubereiten, alldieweil dort die Note 1,0 als das Non-plus-ultra festgeschrieben ist ...

Auf der anderen Seite führt das neue ZVS-Übergangsverfahren auch zu Erfolgen für die Notenschwächeren. Auch wenn es in diesem wie im vergangenen Jahr nur jeweils einem einzigen Bewerber mit dem Non-plus-infra aus der bundesdeutschen Notentüte, nämlich mit 4,2, gelungen ist, einen Medizinstudienplatz (legal!) zu erhalten, so hat doch der Anteil der losbeglückten Abi-Kerlchen insgesamt zugenommen: waren es 1980/81 nur 26, die mit 4,0 und schlechter reüssierten, so sind es im Zulassungsverfahren dieses Jahres immerhin schon 39, also ein Zuwachs von genau 50 Prozent! (Hieraus allerdings zu schließen, daß die Zahl der schlechten Abiturnoten in gleichem Umfang zugenommen habe, wäre atwegig, weil für diese Zulassungen

unter anderen Losverfahren und „Altwarter“-Status verantwortlich sein können und die unteren Notengruppen in den Medizinzulassungsverfahren bislang eher unterrepräsentiert sind.)

Noch ein paar Zahlen zum Staunen: Bei einer Gesamtzahl von gut 200 000 bundesdeutschen Abiturienten haben sich zu diesem Wintersemester 39 030 Bewerber für einen Medizinstudienplatz bei der ZVS gemeldet. Will so jeder fünfte bis sechste Arzt werden?

Heinz-Jürgen Beyer

Saarbrücker
Zeitung,
23. 9. 1981

Studien- und Berufsberatung in Großbritannien und der Bundesrepublik

Der Versuch einer vergleichenden Analyse der Studien- und Berufsberatung in Großbritannien und der Bundesrepublik stand im Vordergrund einer Tagung, die im Rahmen des deutsch-britischen Kulturabkommens in der Zeit vom 1. - 3. Oktober 1981 an der Universität des Saarlandes durchgeführt wurde. Die Zentrale Studienberatung der Saarbrücker Universität hatte diese Tagung im Auftrag des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft und des British Council ausgerichtet.

Teilnehmer der Tagung waren neben deutschen und englischen Studienberatern Vertreter der deutschen und englischen Bildungsverwaltung, der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, der Westdeutschen Rektorenkonferenz, des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung und des italienischen Erziehungsministeriums.

In je einem einführenden Vortrag wurde ein Überblick über die Entwicklung und den Stand der Studien- und Berufsberatung in den beiden Ländern gegeben.

In Arbeitsgruppen beschäftigte man sich mit

- Studienvorbereitung und dem Übergang von der Schule in die Hochschule,
- mit Fragen der Information und Beratungsmaßnahmen während des Studiums und
- dem Übergang von der Hochschule zum Arbeitsmarkt.

Hinsichtlich des ersten Themenkomplexes kristallisierten sich im wesentlichen 3 zentrale Diskussionspunkte heraus:

- die Bedürfnisse der Schüler in Bezug auf Information und Beratung, wobei insbesondere auf den Prozeßcharakter von Orientierung und Beratung aufmerksam gemacht wurde,
- Beratungstechniken- und Fähigkeiten sowie die Frage nach den Ressourcen, die notwendig sind, um den Bedürfnissen der Schüler gerecht zu werden;
- die Notwendigkeit kollegialer Supervision, als auch institutionalisierter Fortbildung vor allem im Hinblick auf Methoden und Techniken für die Durchführung von Gruppenberatungen.

Insgesamt wurde zu diesem Themenkomplex festgestellt, daß bei zunehmender Erschwerung des Hochschulgangs und zunehmenden Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen mehr und bessere Beratung

angeboten werden muß und dies trotz oder gerade bei sich verschlechternder wirtschaftlicher Situation.

Bei der Beschäftigung mit dem zweiten Themenkomplex wurden schwerpunktmäßig emotionale Probleme bei Studenten, die Rolle von Arbeitstechniken und Lerntraining in der Beratung sowie Möglichkeiten und Formen der Studieneinführung behandelt. Dabei wurde u.a. festgestellt, daß die Hochschullehrer in Großbritannien mit emotionalen Problemen bei Studenten offensichtlich stärker zugänglich sind als ihre deutschen Kollegen und daß der englische Hochschullehrer die Vermittlung von Arbeits- und Lerntechniken mit als eine wichtige pädagogische Aufgabe versteht. Besonderes Interesse bei den deutschen Teilnehmern fand darüber hinaus das englische Tutorensystem, durch das neben der fachlichen Betreuung auch eine intensive persönliche Betreuung des Studierenden durch den Hochschullehrer gewährleistet wird.

Die Beschäftigung mit dem dritten Themenkomplex war sehr stark beeinflusst durch die in beiden Ländern vorhandenen akuten Probleme der Vermittlung von Hochschulabsolventen. Daneben bestimmte die Diskussion das Verhältnis von Studien- und Berufsberatung in der Bundesrepublik im Verhältnis zu den direkten Verbindungen der englischen Hochschulen zum Arbeitsmarkt durch eigene Berufsberater und Vermittlungsdienste. Festgestellt wurde in diesem Zusammenhang, daß das britische System den Hochschulen offensichtlich eine größere Flexibilität erlaubt, auf die sich laufend verändernden Umstände am Arbeitsmarkt zu reagieren. Außerdem wurde deutlich, daß die englischen Universitäten durch ihre direkten Beziehungen zum Arbeitsmarkt eine erheblich größere Sensibilität für die Notwendigkeiten der Arbeitswelt entwickelt haben. Engere Beziehung zwischen den Universitäten und den Beschäftigten von Hochschulabsolventen erweisen sich nach den englischen Erfahrungen für beide Seiten als vorteilhaft.

Neben der Arbeit im Plenum und in Arbeitsgruppen hatten die Teilnehmer Gelegenheit, sich im Rahmen einer Informations-Messe mit Hilfe einer Vielzahl von ausgestellten Materialien über das britische und das bundesdeutsche Hochschul- und Beratungswesen zu informieren. Einblick in die Arbeit der Studien- und Berufsberatung erhielten vor allem die englischen Teilnehmer durch den Besuch der Zentralen Studienberatung an der Saarbrücker Universität und des Berufsinformationszentrums des Arbeitsamtes Saarbrücken. Die

Arbeitsergebnisse der Tagung sollen im ersten Halbjahr des Jahres 1982 veröffentlicht werden.

Heinz Augenstein

23.11.1981

LANDTAG DES SAARLANDES

- 13 -

8. Wahlperiode

Drucksache 8/580 (8/498)
23.06.81

ANTWORT

zu der

Anfrage der Abgeordneten

Edwin HÜgel (FDP)

Josef Ley (FDP)

Heinrich Mann (FDP)

betr.: Modellversuch zur Studienberatung

Hat sich nach Meinung der Regierung die Studienberatung in der im Rahmen des Modellversuchs erprobten Form bewährt?

Zu Frage 1:

Nach Auffassung der Landesregierung hat sich die Studienberatung in der im Rahmen des Modellversuchs erprobten Form grundsätzlich bewährt. Das Ziel, ein funktionsfähiges Beratungssystem aufzubauen und zu erproben, konnte in vollem Umfang erreicht werden.

Hat sich in diesem Zusammenhang die Organisationsform der Zentralen Studienberatung bewährt?

Zu Frage 2:

Die Organisationsform der Zentralen Studienberatung als einer zentralen Anlaufstelle für Studienbewerber, die mit der Fachberatung in den Fachbereichen zusammenarbeitet, hat sich prinzipiell bewährt.

Hat der Modellversuch zu bundesweit übertragbaren Ergebnissen geführt? Wenn ja, um welche handelt es sich dabei im wesentlichen?

Zu Frage 3:

Aufgabe des Modellversuchs war es, ein Übertragbares Modell zur Studienberatung zu entwickeln, zu erproben und umfassend darzustellen. Dieses Ziel ist im Modellversuch erreicht worden. Die Organisationsform der Zentralen Studienberatung wurde in gleicher oder ähnlicher Form von einer Reihe anderer Hochschulen übernommen. Die charakteristischen Merkmale des Modells sind:

- ein flächendeckendes Beratungsangebot, das den Bereich der Hochschulen des Saarlandes und der saarländischen Gymnasien und Fachoberschulen erfaßt;

Drucksache 8/580 (8/498) Landtag des Saarlandes - 8. Wahlperiode -

- ein vertikales Beratungsangebot, das studienvorbereitende und studienbegleitende Beratung und Studienausgangs- bzw. Berufseingangsberatung umfaßt;
- ein horizontales Beratungsangebot, das sich über allgemeine Information, fachliche, persönliche, psychotherapeutische und berufliche Beratung erstreckt;
- eine Organisation in der Universität auf zwei Ebenen, nämlich in einer zentralen Beratungsstelle und dezentral in den Fachbereichen.

Daneben wurden übertragbare Beratungsprogramme, wie etwa das Gestufte Informations- und Entscheidungsprogramm für die Studien- und Berufswahl in der gymnasialen Oberstufe (GIEP), Orientierungsprogramme für Studienanfänger und Gruppenveranstaltungen für künftige Hochschulzugangsberechtigte entwickelt. Außerdem wurden übertragbare Bausteine zur Fortbildung von Studienberatern konzipiert und erprobt. Das Kooperationsmodell zwischen Zentraler Studienberatung und Berufsberatung gilt als vorbildlich und ist gleichermaßen von einer Reihe anderer Hochschulen übernommen worden.

Wieviele Studenten und Schüler nehmen jährlich die Zentrale Studienberatung in Anspruch?

Zu Frage 4:

Die Zentrale Studienberatung wurde bislang jährlich von etwa 15.000 Ratsuchenden in Anspruch genommen. Dabei entfielen auf Orientierungsmaßnahmen 22 %, auf Intensivberatungen 13 %, auf schriftliche Beratung 12 %, auf persönliche und telefonische Kurzberatungen 53 % der Beratungsfälle.

Der Anteil der Schüler betrug, auf den Umfang der Ratsuchenden bezogen, knapp 70 %.

Der Anteil der Saarländer an der Beratungsnachfrage lag je nach Beratungsmaßnahme zwischen 70 und 95 %.

Welches sind die wichtigsten Probleme in der Studienberatung?

Zu Frage 5:

Es zeigen sich Beratungsprobleme in bezug auf:

- a) Studienwahl/Zulassungsverfahren/Numerus clausus;
- b) berufliche Aspekte (Möglichkeiten/Aussichten);
- c) Studieninhalt/Studienorganisation/Arbeitsplanung;
- d) Prüfungen/Studienabschlüsse;
- e) Fächerkombination;
- f) Fachwechsel/Studienzielwechsel;
- g) persönliche Probleme im sozialen Bereich wie im Studium.

Drucksache 8/580 (8/498) Landtag des Saarlandes - 8. Wahlperiode -

Die Probleme zu a) und b) stehen bei der Zentralen Studienberatung im Vordergrund, während die Fragestellungen zu c), d), e) und f) die Schwerpunkte der fachlichen Studienberatung in den Fachbereichen und Fachrichtungen bilden.

Der unter Punkt g) zusammengefaßte Bereich steht im Mittelpunkt der Arbeit der Psychologisch-Psychiatrischen Beratungsstelle der Universität, die aufgrund eines Kooperationsvertrages zwischen der Universität und der Saarland Heilstätten GmbH Sonnenberg mit der Sozialpsychiatrischen Klinik Sonnenberg zusammen arbeitet.

Lassen sich nach den Ergebnissen der Modellversuche durch eine effektive Studienberatung die Probleme des Langzeitstudiums, des Fachwechsels und des Studienabbruchs mindern?
Führt die Studienberatung in diesem Zusammenhang zu einer Senkung der Kosten des Studiums?

Zu Frage 6:

Die im Rahmen des Modellversuchs durchgeführten Untersuchungen lassen folgende Hinweise über das Vorhandensein von Beratungseffekten erkennen:

1. die Studienberatung führt bei der Gruppe der Informationssuchenden zu einer Beschleunigung des Studiums;
2. Ratsuchende, die die Studienberatung in Anspruch genommen haben, vollziehen einen Fachwechsel zu einem früheren Zeitpunkt als jene Studenten, die die Studienberatung nicht in Anspruch genommen haben;
3. die Studienberatung hat eine prophylaktische Wirkung hinsichtlich überlanger Verweildauer in der Hochschule;
4. durch Studienberatung kann Studienabbruch verhindert oder beschleunigt werden.

Außerdem führen Studienberatung und psychologisch-psychiatrische Beratung zu einer stärkeren psychischen Stabilität bei den Ratsuchenden.

Bei dem Versuch, Kosten - Nutzen - Überlegungen für die Messung des durch die Studienberatung erzielten Erfolgs einzusetzen, konnte anhand verschiedener Modellberechnungen nachgewiesen werden, daß die im Rahmen des Modellversuchs entwickelte Studienberatung Erträge im Sinne von Entlastungen knapper Studienplatzkapazitäten und/oder von Kosteneinsparungen infolge einer Senkung der Kosten des Studiums für den Einzelnen erbringt.

Ist die Zentrale Studienberatung entsprechend dem Auftrag des SUG fest institutionalisiert und wo ist sie organisatorisch angesiedelt?

Zu Frage 7:

Das bisherige Büro für Studienberatung ist gemäß § 12 Abs. 1 Satz 2 des Saarländischen Universitätsgesetzes als zentrale Einrichtung der Universität fest eingerichtet und hat die Bezeichnung "Zentrale Studienberatung" erhalten. Die psychologisch-psychiatrische Beratung wird von der Psychologisch-Psychiatrischen Beratungsstelle wahrgenommen, die bereits im Jahre 1970 eingerichtet wurde und ebenfalls zentrale Einrichtung der Universität ist. Beide zentrale Einrichtungen unterstehen dem Universitätspräsidenten (§ 39 Abs. 3 SUG).

Wie wird gewährleistet, daß die Ergebnisse und Erfahrungen der Studienberatung für die Studienform nutzbar gemacht werden?

Zu Frage 8:

Das Ziel, die Ergebnisse und Erfahrungen der Studienberatung in die Studienreform einzubringen, wird durch die Mitarbeit der Studienberatung in der Zentralen Studienkommission erreicht. Darüber hinaus legt die Psychologisch-Psychiatrische Beratungsstelle jährlich einen Bericht vor, der vom Universitätspräsidenten im zuständigen Beirat zur Aussprache gestellt wird.

Besteht eine Kooperation

- a) mit der Arbeitsverwaltung
 - b) mit dem schulpsychologischen Dienst?
- Wenn ja, wie sieht diese praktisch aus?

Zu Frage 9:

Zwischen der Studien- und Berufsberatung besteht eine enge Kooperation, die sich auf vielen Ebenen bewährt hat. Ein beträchtlicher Teil des Beratungsangebotes, vor allem in der studienvorbereitenden Beratung, wird in Kooperation mit der Berufsberatung für Abiturienten und den Hochschulen durchgeführt. Diese Zusammenarbeit basiert auf einem bereits im Jahre 1973 abgeschlossenen Kooperationsvertrag. Die Universität stellt der Arbeitsverwaltung auf dem Campus Räumlichkeiten zur Verfügung, die es ihr ermöglichen, sehr eng mit der Zentralen Studienberatung zu kooperieren. In einer weiteren, im Jahre 1977 zwischen dem Kultusminister, der Universität und der Arbeitsverwaltung abgeschlossenen Vereinbarung wird gemeinsam von Lehrern, Berufsberatern und Studienberatern das Gestufte Informations- und Entscheidungsprogramm für die Studien- und Berufswahl in der gymnasialen Oberstufe (GIEP) durchgeführt.

Eine Kooperation mit dem schulpsychologischen Dienst war im Rahmen des Modellversuchs nicht vorgesehen.

Welcher Stellenwert kommt im Rahmen der Studienberatung der Beratung von Oberschülern der saarländischen Gymnasien zu?

Zu Frage 10:

Der Beratung von Schülern der saarländischen Gymnasien kommt nach den Ergebnissen des Modellversuchs im Rahmen der Aufgaben der Zentralen Studienberatung ein hoher Stellenwert zu. Dies wird deutlich durch den hohen Anteil von nahezu 70 % der Schüler an der Gesamtzahl der Ratsuchenden. Durch die Einrichtung des Projektes GIEP und durch die "Mitteilung betreffend Berufs- und Studienwahl vorbereitender Maßnahmen für die Abiturienten der saarländischen Gymnasien" vom 1. November 1976 (GMB1. Saar 1976 S. 720) hat die Landesregierung der großen Bedeutung einer effizienten Beratung von Schülern der saarländischen Gymnasien Rechnung getragen. In der zuvor angeführten Mitteilung betreffend Berufs- und Studienwahl wird die Notwendigkeit der Beratung durch das Büro für Studienberatung und durch das Arbeitsamt unterstrichen und den Schulen nachdrücklich empfohlen, die angebotenen Veranstaltungstermine zur Studien- und Berufsorientierung wahrzunehmen.

Leistet die Studienberatung Hilfen bei der in der 10. Klasse der reformierten Oberstufe notwendigen Fächerwahl im Hinblick auf die spätere Studienwahl?

Zu Frage 11:

Die Studienberatung ist nicht in der Lage, Schülern der 11. Klasse der reformierten Oberstufe in größerem Umfang bei der Fächerwahl im Hinblick auf die spätere Studienwahl zu helfen, da die Kurswahl für die mit Jahrgangsstufe 12/1 beginnende Hauptphase in der Klassenstufe 11 erfolgt, während die Maßnahmen zur Studienberatung praktisch erst in der Jahrgangsstufe 13 durchführbar sind.

Wie ist die Zentrale Studienberatung personell ausgestattet, und kann davon ausgegangen werden, daß mit dieser Ausstattung auch bei weiter steigenden Studentenzahlen eine qualifizierte Beratung auch künftig gewährleistet werden kann?

Zu Frage 12:

Die Zentrale Studienberatung hat derzeit folgende Personalausstattung:

- Leiter und Studienberater (A 13/A 14; BAT IIa/Ib): 8 *)
- Verwaltungsangestellte: 2 1/2

Mit dieser personellen Ausstattung liegt die Studienberatung für die saarländischen Hochschulen, bezogen auf die Zahl der Studierenden in der Spitzengruppe der zentralen Studienberatungsstellen aller deutschen Hochschulen.

Drucksache 8/580 (8/498) Landtag des Saarlandes - 8. Wahlperiode -

Dieser Befund zeigt, daß mit der jetzigen Personalausstattung unter Aufrechterhaltung der vorhandenen Programme auch bei steigenden Studentenzahlen eine hochwertige Studienberatung auf Dauer gewährleistet werden könnte. Auch über die zukünftige Ausstattung der Zentralen Studienberatung wird jedoch nicht losgelöst von der Entwicklung der Finanzlage des Landes entschieden werden können.

Anmerkung zu Frage 12)

* 1 Woche nach Beantwortung der Anfrage waren's nur noch 7 Stellen..
(by)

Neues aus Niedersachsen:

Nachdem Remmers die Lehrerprüfungsordnungen abschaffte

Als ich neulich ins Büro kam, erlebte ich eine erfreuliche Überraschung: Kultusminister Remmers' Antibürokratie und -erlaßgruppe hatte wieder zugeschlagen und alle Lehrerprüfungsordnungen ersatzlos gestrichen. Es gab in Niedersachsen keine Staatsexamina für die Lehrämter mehr - die anderen Bundesländer, so las ich in der Zeitung, wollten sich dieser Aktion anschließen und ebenfalls auf eine spezielle Ausbildung für Lehrer verzichten. Manche Kultusminister ärgerten sich insgeheim darüber, daß sie nicht selbst auf diesen naheliegenden Gedanken gekommen waren und wieder einmal dem niedersächsischen Kollegen diesen Publicityerfolg überlassen mußten.

Auch sie hatten nämlich nie verstanden, warum es in Deutschland für Lehrer spezielle "Staatsprüfungen" gab, während im Ausland Hochschulprüfungen ausreichten - die Tradition hatte ihren Durchblick getrübt. Jetzt sollen zukünftige Gymnasiallehrer der Natur- und Geisteswissenschaften Diplom- oder Magisterprüfungen ablegen, Absolventen der Pädagogischen Hochschulen erhalten das Diplom in Erziehungswissenschaften und künftige Berufsschullehrer müssen zunächst diplomierte Ingenieure, Kaufleute und Ökotronologen werden.

Die leidigen Probleme mit der GEW waren plötzlich vom Tisch. Wenn es keine spezifische Lehrerausbildung mehr gab, dann lief die Gewerkschaft mit ihrer Forderung nach Einstellung aller Lehramtskandidaten ins Leere. Absolventen der Universitäten, die später einmal Lehrer werden wollen, müssen sich, wie andere Diplomanden bei Firmen, bei den jeweiligen Schulen bewerben und haben das übliche Arbeitsmarktrisiko ihrer Kommilitonen zu tragen. Seit es aber keine besonderen Staatsprüfungen mehr gab, hatten die Studenten auch nicht mehr die Erwartung verinnerlicht, einmal eine sichere A 13 Stelle im Staatsdienst zu bekommen und rechneten von vornherein damit, sich auch anderweitig umsehen zu müssen. Für Studienberater brachen plötzlich goldene Zeiten an. Es entfielen die leidigen Anrechnungs-, aner kennungs- und Wechselprobleme. Kaum noch wurde die Frage gestellt, wie denn im Bundesland vw mit dem

mit dem Fach xy die Einstellungssituation im Jahre z sei. Die ZVS freute sich ungemein, denn ihr Info war nur mehr halb so dick zu gestalten. Die Professoren der ehemaligen lehrerausbildenden Fachbereiche liefen wieder mit fröhlichen Gesichtern umher. Ihnen hatten in den letzten Jahren die ständigen Einmischungsversuche der Lehrerprüfungsämter in ihre Lehre und Forschung das Leben vergällt. Nur die Pädagogen der Philosophischen Fakultäten waren anfangs etwas konsterniert, denn sie befürchteten Stellensteichungen und -kürzungen an ihren Lehrstühlen. Als sie aber sahen, daß viele Studenten Pädagogik als Wahlfach in die Diplom- und Magisterstudiengänge integrierten, heiterte sich ihre Miene zusehends auf. Lediglich die Präsidenten, Vizepräsidenten, Geschäftsstellen- und stellvertretenden Geschäftsstellenleiter der Lehrerprüfungsämter und auch etliche Ministerialdirigenten und Oberregierungsräte in Kultus- und Bezirksverwaltungen waren nachhaltig verstimmt. Sie sollten nun als Lehrer wieder in die Schulen zurückkehren und sogar unterrichten. Nach einem anfangs unerwarteten Anstieg der Krank- und Zurkurmeldungen und vielen Anträgen auf Versetzungen in den einstweiligen Ruhestand pendelte sich aber auch hier die Lage ein.

Vom Klingeln des Telefons schreckte ich hoch. Ein Grund- und Hauptschullehrer wollte sich zum Gymnasiallehrer fortbilden und von mir die Bewerbungsformalitäten und Anrechnungsmodalitäten, die sich nach der neuen Prüfungsordnung der Gymnasiallehrer für ihn ergeben, wissen.

Da wurde mir klar, daß Studienberater gut beraten sind, wenn sie erst nach Dienstschluß träumen.

Reinhard Böhm

ARGE - Tagung in Braunschweig

TECHNISCHE UNIVERSITÄT
CAROLO-WILHELMINA ZU BRAUNSCHWEIG
DER PRÄSIDENT
- Zentrale Studienberatung -

Technische Universität Postfach 33 89 D-3300 Braunschweig

An die
Kolleginnen und Kollegen
in den Zentr. Studienberatungsstellen
und in den Psychotherapeutischen
Studentenberatungsstellen

Adresse siehe Umschlag

Podbielsstraße 14
3300 Braunschweig, 11.01.82
Fernschreiber 09 52 526
Fernruf (05 31) 39 11
Durchwahl 391 - 4342

Fallersleben-Tor-Wall 10
Kr/Na

Fachtagung "Probleme der Studentenberatung" vom 3. bis 6. März 1982 an der Technischen Universität Braunschweig in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin (West)

E I N L A D U N G

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Namen der Organisatoren möchten wir Sie zur Frühjahrstagung 1982 der Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater an die Technische Universität Braunschweig sehr herzlich einladen.

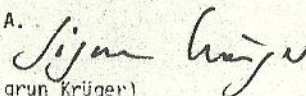
Die Leitung der Technischen Universität Braunschweig und des Studentenwerks unterstützen die Durchführung der Arbeitstagung.

Ihre Anmeldung sollte bis zum 10. Februar 1982 erfolgen. Weitere Hinweise werden Ihnen dann zugeschickt.

Mit freundlichem Gruß

i. A.

(Sigrun Krüger)



Fachtagung "Probleme der Studentenberatung" vom 3. bis 6. März 1982
an der Technischen Universität Braunschweig in Zusammenarbeit mit der Arbeits-
gemeinschaft der Studentenberater in der Bundesrepublik Deutschland und Berlin
(West)

PROGRAMMOBERSICHT

Mittwoch, 3. März 1982

ab 19.00 Uhr Anreise der Teilnehmer
Treffen der Tagungsteilnehmer;
Ort: Lokal "Neustadt-Rathaus"
Küchenstraße 1, Tel.: (0531)-41904
(mitten in der Stadt, Nähe Hagenmarkt)

Donnerstag, 4 März 1982

9.30 Uhr Eröffnungsplenum
Eröffnung der Tagung und organisatorische Vorstellung
der Arbeitsgruppen und Zuordnung zu den Arbeitsgruppen

Ort: Langer Kamp 19c, Raum 201

12.30 - 13.30 Uhr Mittagspause

13.30 - 16.30 Uhr Beginn der Arbeit in den Arbeitsgruppen (Anlage)

19.00 Uhr Empfang durch die Leitung der Technischen Universität
Braunschweig mit Sektumtrunk,
anschließend im Keller des Gebäudes, wo die ZSB ihre
Büroräume hat, eine gemeinsame Veranstaltung (Fallers-
leber-Tor-Wall 10)

Freitag, 5. März 1982

9.30 - 12.30 Uhr Fortsetzung der Arbeit in den Arbeitsgruppen

12.30 - 13.30 Uhr Mittagspause

13.30 - 16.30 Uhr Fortsetzung der Arbeit in den Arbeitsgruppen

Sonnabend, 6. März 1982

9.30 - 12.30 Uhr Abschlußplenum mit Berichten aus den Arbeitsgruppen
und Diskussion der weiteren Arbeit

Ende der Tagung

Tagungsbüro: Donnerstag, 04.03.82; Langer Kamp 19c, Raum 201
sonst: Gebäude der Zentralen Studienberatung
Fallersleber-Tor-Wall 10
Tel.: (0531) 391-4344/4345

Tagungsbeitrag: DM 15,-- pro Person

ArGe-Frühjahrstagung "Probleme der Studentenberatung" März 1982 in Braunschweig

Rahmenthema: Wie können wir mit Sinn- und Identitätskrisen im Hochschulbereich
umgehen?

Geplante Themen der Arbeitsgruppen (festgelegt in Tübingen)

1. "Alternativen in der Beratung und Therapie"
Moderation:
Carmen Unnold/Wilhelm Naber; Zentrale Studienberatung Bielefeld
2. "Studienreform"
Moderation:
Gerhard Zacharias; Zentrale Studienberatung Bremen
3. "Hochschulen: Garten der Lüste oder Frustmaschine?"
Moderation:
Gerhard Lotze; Zentrale Studienberatung Oldenburg
Bruno Zimmermann; Zentrale Studienberatung Freiburg
Barbara Röttger; Zentrale Studienberatung Münster
4. "Aufgabenbeschreibung für Studienberater"
Moderation:
Bodo Kaiser; Zentrale Studienberatung Göttingen
5. "Unsere Wunschbilder von der Hochschule - könnte Dezentralisierung eine
Lösung sein?"
Moderation:
Zentrale Studienberatung Kassel
6. "Beratung zwischen Öffnung der Hochschulen und quantitativen/qualitativen
Restriktionen"
Moderation:
Gerd Köhler; Hauptvorstand der GEW Frankfurt
7. "1989 an der Hochschule - schaffen die psychotherapeutischen Beratungsstellen
den passenden Studenten dafür?"
Moderation:
Christiane Palm; Psychotherapeutische Beratungsstelle Universität Bremen

ARGE - Tagung in Tübingen

Gemütlicher Teil

Donnerstag Abend trafen sich die Tagungsteilnehmer und offizielle Gäste bei Aussprachen, Kaltem Buffet, schwäbischen Maultaschen, Versteigerung, Musik, Schwof etc.

Die Veranstaltung fand in Kellerräumen der Universität Tübingen statt, die vor Jahren von Bediensteten in Eigenregie renoviert und eingerichtet wurden.

Neben der phantasievollen Versteigerung von "reizvollen Objekten", die Kolleginnen und Kollegen mitgebracht hatten, war der Höhepunkt des Abends der Auftritt der Band BLACK CAT BONE.

Ihre Musik und deren Darbietung trugen maßgeblich zum Gelingen des Abends/der Nacht bei. Deshalb sollen die 4 Musiker Gelegenheit zu einer Selbstdarstellung erhalten.

C. Reitzner, Tübingen

BLACK CAT BONE

..... entstand 1976 aus der bluesband "walter rab blueshouse" (1972 gegründet), die sich damals im raum tübingen einen namen gemacht hatte. sie fiel hauptsächlich durch stilgetreue bluesinterpretationen mit feeling auf.

später wandten sich die musiker mehr dem jazz und der rockmusik zu und konnten auch auf diesen gebieten viel erfahrungen sammeln.

im sommer 79 verlies hans-jörg müller seine bluesrock-gruppe "trash" um mit den "black cat bone" - leuten eine bluesformation zu bilden. die jetzige besetzung mit robert müller (schlagzeug, gesang), stephan wegner (bass, gesang), hans-jörg müller (leadgitarre, gesang) und albrecht schäfer (piano) hat sich innerhalb kürzester zeit ein ausgereiftes bluesfunkprogramm erarbeitet.

nach mehreren hallenkonzerten in tübingen (u.a. beim rock-gegen-rechts-festival), die eine sehr große publikumsresonanz hervorgerufen haben, ist es der gruppe auch gelungen in der weiteren umgebung das "black cat bone" - repertoire bekannt zu machen.

- 25 -

.... in jüngster zeit hat die gruppe ihre erste langspielplatte eingespielt, die sowohl bei musikkritikern, als auch beim publikum viel erfolg hat.
die tübingen zeitung schrieb zum beispiel:

....klingt die musik so frisch wie beim livekonzert, und das feeling der teilweise stark bluesorientierten musik bleibt erhalten. oder: wenn man die platte hört möchte man sich über das risiko der eigenproduktion keine gedanken mehr machen, den "black cat bone" haben eine abwechslungsreiche, grundsolide platte gemacht.

kontaktadresse: walter dieterle
ulmerstraße 54
7430 metzingen
Telefon: 07123 / 15622



PROTOKOLL

ARGE - Tagung

(vom 23. bis 26. September 1981 in Tübingen)

Vorbemerkungen:

Nach der Vorstellung des geplanten Tagungsverlaufes wurden einige Vorschläge und Anregungen aus Beratungsstellen mitgeteilt, die das Ziel haben, Doppelarbeit zu vermeiden. Zu nennen sind

- Liste der Beratungsstellen auf neuestem Stand halten,
- Sammelstelle für die Erstellung einer Übersicht über Sonderzugangsberechtigungen zu Hochschulen,
- Sammelstelle für Arbeitsgerichtsurteile, Satzungen etc..

Bei der Erstellung solcher Listen/Übersichten könnten auch mehrere Stellen unmittelbar zusammenarbeiten.

Ein daran anschließender Antrag, den Bericht des Sprechers ins Anfangsplenum vorzuverlegen, wurde nach Zustimmung durch den Sprecherrat mehrheitlich gebilligt. Der Bericht wurde dann im Anschluß an die Vorstellung der Arbeitsgruppen (AG) erstattet.

Vorstellung der AG's

Im Zusammenhang mit der Vorstellung der Arbeitsgruppen wurde deutlich gemacht, daß man zugesagte AG's nicht - und dann noch ohne triftige Gründe - kurzfristig vor Tagungsbeginn absagen könne. Dies sollte in Zukunft nicht mehr geschehen.

Von den geplanten 10 Arbeitsgruppen fielen AG 1, 9, 10 aus; AG 3 und 8 wurden durch Teilnehmer ad hoc gestaltet.

Sprecherberichte

Die Berichte der Sprecher werden stichwortartig wiedergegeben.

- . Erläuterung des Verzichts einer Reaktion der ARGE auf die Umstände im Zusammenhang mit der WRK-Tagung der Modellversuche.
- . Entsprechendes galt für die Empfehlung zur Ausstattung der Studienberatungsstellen mit Sachmitteln und Personal.
- . Mitteilung des Schreibers des BMBW auf die Bremer Erklärung zur Einschränkung des Wohnheimbaues.

Abschließend teilte G. Zacharias mit, nicht mehr kandidieren zu wollen.

Christiane Palm (Bremen)

- . Kooperation DSW/ARGE.

Ähnlich: unbefriedigender Stand wie bei der Kooperation WRK/ARGE.

- . Seitens der ARGE besteht jedoch weiterhin Interesse an einer Zusammenarbeit - vor allem in Fragen Fortbildung -.
- . Teilnahme an Sitzungen des "Gesundheitsausschusses". Gewisse Unstimmigkeiten konnten in nachgehenden Gesprächen weitgehend bereinigt werden.

Ein Vorschlag aus dem Plenum, dem GA den Themenkatalog der jeweils geplanten ARGE-Tagung mit Freistellung der Teilnahme sowie der Bitte in der betreffenden Zeit keine eigene GA-Veranstaltung abzuhalten, wurde gebilligt.

Bruno Zimmermann (Freiburg)

- . Die Kooperation ARGE/Gewerkschaften findet teilweise mit der GEW statt.
- . Teilnahme an Tagung der "Böckler-Stiftung; Thema 10 Jahre BAPÖG".
- . Ergebnis dieser Tagungsteilnahme:
 - Erste Ansätze erkennbar, die Kooperation Berater im Bildungsbereich (BIBB) wieder reaktivieren.
 - Das Mitglied des GEW-Hauptvorstandes, Gerd Köhler, wurde zur ARGE in Tübingen eingeladen.

Verschiedenes

Weitere Punkte waren:

- . Rückmeldung auf ARGE-Infos
- . Bericht und Anfrage einzelner Beratungsstellen
- . Mitteilung über stellenpolitische Maßnahmen in den jeweiligen Bundesländern.

gez. Helwig Börger, Tübingen

Protokoll: Abschlußplenum zur Tübinger Tagung der ARGE am
26. September 1981

Zunächst werden TOP's gesammelt, gewichtet und zur Diskussion gestellt.
Folgende TOP's werden einstimmig angenommen:

1. Bericht der Arbeitsgruppen
2. Wahl des Sprecherrats
3. Vorbereitung der nächsten Tagung
4. Grundsatzpapier - Anmerkungen
5. ARGE-Info
6. Verschiedenes

1. Als erster TOP stehen die Kurzberichte aus den 7 Arbeitsgruppen an,
die als Protokolle in diesem ARGE-Info erscheinen.

2. ARGE-Sprecher

Die bisherigen Sprecher Christiane Palm und Gerhard Zacharias stellen
sich nicht mehr zur Wahl und schlagen vor, daß aus Kontinuitätsgründen
Bruno Zimmermann weitermachen sollte. Die anschließende Diskussion er-
gibt als Vorschlagsliste für den zukünftigen Sprecherrat

1. Bruno Zimmermann
2. Gerhard Lotze
3. Meinhold Jäger

Alle drei Kollegen werden einstimmig gewählt, den "alten" Sprechern
für ihr bisheriges Engagement Anerkennung ausgesprochen und gedankt.

3. Nächste Tagung - Ort und Arbeitsgruppen

Die Frühjahrstagung der ARGE findet vom 3. - 6. März 1982 an der Uni-
versität Braunschweig statt.

Der Wunsch des Donnerstag-Plenums, für diese Veranstaltung ein Rahmen-
thema zu bearbeiten, wird nochmals aufgegriffen.

Vorschlag: Sinn- und Identitätskrise im Hochschulbereich.

Hierunter ließen sich auch bereits begonnene Arbeitsprojekte in Grup-
pen weiterführen, doch will Gerhard Lotze mit den Braunschweiger Kol-
legen abklären, ob zu diesem Rahmenthema auch ein Gast (Referent,
Schriftsteller, Politiker oder Wissenschaftler) ein Einführungsreferat
halten kann.

Als Arbeitsgruppen, die z. T. die in Tübingen laufenden Fragen/Projekte
weiterführen wollen, werden vorgeschlagen:

- Wunschbilder einer Hochschule

"Wir alle haben eine idealtypische Vorstellung einer humanen, Sinn-
vermittelnden Hochschule. Wie sollte und müßte eine solche organi-
siert, strukturiert sein und im Detail aussehen."

(Franz Böckh-Roth, Kassel)

- Erarbeitung einer Stellungnahme / Position der ARGE zur Studienreform.
(Gerhard Zacharias)

- "Uni - Garten der Lüste, Garten der Früste"
(Gerhard Lotze, Bruno Zimmermann)

- Zur Definition des Studienberaters
(Bodo Kaiser)

- Beratung zwischen Öffnung der Hochschule und quantitativen Restrik-
tionen
(Gerd Köhler, GEW)

Fortsetzung der AG

- "Therapeutische Gruppenarbeit"
(Christiane Palm)

Die Heidelberger Kollegen wollen wieder eine Gruppe anbieten, doch
müssen sie - wie auch Gerd Köhler - noch abklären, ob sie den Termin
März 1982 in Braunschweig auch einhalten können.

4. Grundsätze zur Studienberatung

Udo Treide, Berlin, erinnert an das Grundsatzpapier und einige darin enthaltene Punkte, die aus Berliner Erfahrungen nochmals diskutiert und überarbeitet werden sollten, so z. B.

- das Konzept der integrierten Beratung
- Kollegiale Weiterbildung
- Spezialkompetenzen der Berater zu bestimmten Bereichen wie etwa BAFÖG.

5. ARGE-Info

Die Redaktion des ARGE-Infos erbittet Rückmeldung. Zunächst findet unter allen Teilnehmern die Redaktionsarbeit breite Zustimmung. (Frühzeitiger Erscheinungstermin, humoristische Einlagen, unterschiedliche und anregende Beiträge).

Die Vorschläge: Literaturlisten zu speziellen Beratungsbereichen, eine Fragenbörse, Anzeigemöglichkeit für Arbeitsstellentausch

im ARGE-Info einzurichten, finden alle gut. Ein Problem sei aber auch, wie öffentlich die internen Nachrichten/Konflikte/Fragen, im ARGE-Info behandelt werden sollten.

Günter Rietbrock spricht auch die Länderredaktionen an. Hier die Bitte um rechtzeitige Rückmeldung an die Redaktion in Bochum. (Auch die Mitteilung, ob Fehlanzeige).

Die TU Berlin wird den Adressenverteiler auf den neuesten Stand bringen. Interessenten am ARGE-Info, die bisher noch nicht im Verteiler waren, sollten sich an die Berliner Kollegen wenden.

Der Beitrag von Hans-Jürgen Beyer (Studienberatung-Berufsberatung) soll im ARGE-Info erscheinen.

6. Verschiedenes

- An der Universität Trier findet Anfang Dezember eine Tagung statt, die von einem Modellversuch durchgeführt wird. Drei ARGE-Teilnehmer werden hierzu von den Trierer Kollegen eingeladen.
- An der TU Berlin existiert eine neue Hochschulordnung, die eine obligatorische Studienberatung für alle Fachwechsler ausweist. Hiergegen wird eine vorbereitete Stellungnahme zur Diskussion und Abstimmung gestellt. Sie wird einstimmig verabschiedet und in diesem ARGE-Info veröffentlicht.

gez. Heribert Kneer, Tübingen

Zu dieser AG liegen erfreulicherweise zwei Protokolle vor.

Protokoll

über die Arbeit in der Arbeitsgruppe "Alternativen in Beratung und Therapie von Studenten"

Die Arbeitsgruppe bestand aus 12 Teilnehmern neben den beiden Moderatoren Carmen Unnold und Wilhelm Naber von der Psychologischen Beratung in Bielefeld. Sieben der zwölf Teilnehmer waren Psychologen, die anderen fünf sogenannte Allgemeine Studienberater.

Zunächst wurde der Titel der Arbeitsgruppe definiert, da Mißverständnisse darüber bestanden, welche Alternativen hierbei gemeint waren. Bei den im Titel genannten Alternativen sollte es sich um persönliche Alternativen im Beratungsverhalten handeln, nicht um alternative Beratungskonzepte.

Am 1. Tag dieser Arbeitsgruppenarbeit wurden Themen bzw. Problemsituationen der einzelnen Teilnehmer geschildert und diese am 2. Tag in Rollenspielen dargestellt. Dabei waren jeweils die Nichtspieler in der Beobachterrolle und sollten auf die folgenden Punkte achten:

1. Was nehme ich wahr?
2. Was löst es bei mir aus? Welche Reaktionen?
3. Was assoziiere ich dabei?
4. Welche Empfehlungen möchte ich geben?

Im Mittelpunkt der Rollenspielarbeit stand das Thema des unzufriedenen Ratsuchenden, der in einer sogenannten Konsumentenhaltung ein "Rezept" erwartet. Als Ergebnis aus den Beraterverhalten in den Rollenspielen wurden folgende festgehalten:

- Nicht so sehr mit sich machen lassen
- Die eigene Rolle und die des Ratsuchenden bereits während der Beratung reflektieren
- Beraterinteressen und Gefühle einfließen lassen

Gruppenkritik bzw. Gruppenerfahrung

- zähe Anfangsphase, schwerer Zugang zur Gruppenarbeit ("geht wohl nicht anders")
- Thema mußte erst in einer längeren Diskussion geklärt werden.

Positiv:

- Aktuelles Handeln war bestimmend und wichtig
- Hoher Grad an Ehrlichkeit und eingebrachte Dynamik ermöglichte eine Vertrautheit bzw. ein Gemeinschaftsgefühl
- Die gemachten Erfahrungen aus den Rollenspielen wurden als Übertragbar für die jeweils anderen empfunden
- Neue Denkanstöße für eigenes Beraterverhalten wurden gegeben
- Die Tatsache als Therapeut einen Ratsuchenden zu spielen, wurde als wichtige Erfahrung für diesen Therapeuten empfunden
- Die Moderatoren wurden nach einer etwas schwierigen Anfangsphase als ein sehr gutes Team empfunden
- Am Ende der Gruppenarbeit bestand ein starkes Bedürfnis in dieser Gruppe, weiterzumachen. Hierzu wird eine vorherige Umfrage vor der nächsten Tagung klären, ob dies möglich sein wird.
- An die einzelnen Teilnehmer wurde die Empfehlung gegeben, daß jeder an seinem Thema dranbleiben möge und nach Möglichkeit daran weiterarbeiten sollte.

gez. Ilona Rodowski

PROTOKOLL DER AG 2: "ALTERNATIVEN IN BERATUNG UND THERAPIE"

Die Gruppe (AG 2) setzt sich aus insgesamt 14 Teilnehmern zusammen (2 Moderatoren, 12 Berater, davon 5 weiblich, 9 männlich).

Die Gruppe beginnt ihre Arbeit am Donnerstag um 13.30 Uhr. Sie endete am Freitag um 17.00 Uhr. Insgesamt 3 Arbeitseinheiten à 3 Std.

Donnerstag, 24.9.81 (nachmittag)

Wir beginnen mit einer Vorstellungsrunde. Die Teilnehmer nennen ihre Namen, beschreiben kurz ihr berufliches Tätigkeitsfeld und geben ein paar persönliche Vordergrundinformationen. Dann fordern uns die Moderatoren auf, jeweils ein Problem aus unserem Beratungsalltag möglichst kurz und prägnant zu formulieren. Im weiteren Verlauf der Gruppenarbeit wollen wir dann versuchen, Alternativen für das jeweilige problematische Beraterverhalten zu entwickeln. Im einzelnen formulieren wir folgende Probleme bzw. Konflikte unseres Beraterverhaltens:

- Ich weiß nicht, worum es dem Ratsuchenden in Wirklichkeit geht. Was ist der Kern der Sache? Ich bin zu vorsichtig, aus der Angst heraus, zu heftig zu sein.
- Ich ärgere mich über Ratsuchende mit typischer Konsumhaltung, möchte sie aber nicht verletzen. - Ich habe Angst, mich in eine therapeutische Beziehung voll einzulassen. Ich möchte mich schützen, um gleichzeitig ein guter Therapeut zu sein.
- Ich weiß nicht, was die Leute von mir wollen, ich fühle mich überfordert.
- Ich kann nicht erkennen, ob der Klient dringend Hilfe braucht. Ich möchte sicherer werden.
- Ich habe Angst, als Partner/Berater nicht akzeptiert zu werden. Ich fühle mich benutzt.
- Ich werde in Beratungssituationen oft mißmutig und wütend; das kann ich mir nicht erlauben?!
- Ich möchte es besser ertragen können, wenn ein Ratsuchender festsetzt.
- Ich gebe zu schnell auf; das widerspricht meinen Ansprüchen.
- Bei sympathischen Klienten bin ich aktiv, bei unsympathischen bin ich passiv und lustlos.
- Ich bin unsicher über den Grad an Lässigkeit/Engagement, der in meiner Arbeit angebracht ist.
- Ich möchte es mir mit gutem Gewissen erlauben, bequemer zu werden.

Freitag, 25.9.81 (vormittag)

Bevor wir mit der Arbeit an unseren konkreten Problemen beginnen, schlagen die Moderatoren folgende Vorgehensweise vor: Ein Teilnehmer, der sein Problem bearbeiten möchte, versucht im Rollenspiel, sein spezifisches Beraterverhalten zu aktualisieren. Alle anderen Gruppenteilnehmer sind aufgefordert, die Entwicklung der Interaktion im Rollenspiel zu beobachten. Um anschließend ein hilfreiches Feedback geben zu können, schlagen die Moderatoren vor, die Aufmerksamkeit darauf zu richten: 1.) Was nehme ich wahr? (Körperhaltung, Stimme, Atem, Mimik etc.); 2.) Was löst das bei mir aus? (Gefühle, körperliche Reaktionen); 3.) Was fällt mir dazu ein? (Was assoziiere ich?)

Zunächst meldet sich niemand, um sein Problem zu bearbeiten. H. äußert, daß er bemerkt, wie er sich auf sich selbst zurückzieht, gleichzeitig aber spürt, daß er sich daran hindert, sich dieses wirklich zu erlauben. W. (Moderator) schlägt einen Dialog zwischen den beiden Seiten mit Hilfe eines leeren Stuhles vor. H. ist dazu bereit. H. beginnt sich mit dem "Antreiber" auseinanderzusetzen, stoppt kurze Zeit darauf den Dialog, wendet sich W. zu und sagt, daß er spüre, wie er sich daran hindere, sich auf den Dialog richtig einzulassen. Er habe Angst, mit seiner Verletzbarkeit und Empfindlichkeit in Kontakt zu kommen. Er wolle nicht ausgelacht werden. W. fordert ihn auf, sich die Gruppenmitglieder daraufhin anzuschauen. Hierbei stellt H. fest, daß die Beziehung zu G. etwas Feindseliges hat. H. kommt zu der Auffassung, daß es G.'s Körperhaltung (Kopfhaltung) und Art des Sprechens sind, die bei H. feindselige Gefühle auslösen. Hieran schließt sich ein Dialog der beiden Gruppenmitglieder an, in dem sie gegenseitige Wahrnehmungen, Eindrücke, Phantasien mitteilen.

Danach beginnt I. mit der Arbeit an einem Problem: "Ich weiß nicht, worum es den Ratsuchenden wirklich geht. Was ist der Kern der Sache?" Die Moderatoren schlagen I. vor, sich aus dem Kreis der Teilnehmer einen Gesprächspartner auszuwählen und der Gruppe das "Problem" zu demonstrieren. Sie wählt G. als Partner. G. spielt die Rolle des typisch "konsumierenden" Ratsuchenden, der die Einstellung hat: "Ich komme zu Dir, gebe Dir meine Probleme, und Du löse sie gefälligst für mich. - Wenn Du das nicht tust, bist Du ein schlechter Berater. Ich will hier mit einem guten Gefühl 'rausgehen, und Du bist dazu da, mir das zu geben." Je mehr I. als Beraterin mit dieser Einstellung konfrontiert wird, steigt der Grad ihrer körperlichen Unruhe. Sie spielt mit ihren Fingern und wirkt insgesamt hilflos.

Nach dem Rollenspiel teilen die Beobachter ihre Wahrnehmungen und Phantasien mit. I. bestätigt, daß sie sich in zunehmendem Maße hilflos gefühlt hat. W. fordert die Gruppe auf, I. Alternativen für ihr Verhalten zu nennen, damit sie sich in solchen Situationen besser fühlen kann. Wir kommen zu der Auffassung, daß eine gute Alternative darin bestehen könnte, daß I. in solchen Situationen ihre Aufmerksamkeit mehr darauf richtet, was ihr Gesprächspartner mit ihr macht: Welches Spiel spielt er? Wie strukturiert er die Interaktion? Dann kann sie ihn damit konfrontieren und die Beziehung somit von sich aus strukturieren.

Freitag, 25.9.81 (nachmittag)

Nach der Mittagspause ist ein weiterer Gruppenteilnehmer (C.) bereit, sein Problem in einem Rollenspiel zu demonstrieren. Das Problem ist sehr ähnlich strukturiert wie das von I. am Vormittag. Die Arbeit in der Gruppe verläuft annähernd in der Weise wie bei I.

In einer Abschlußrunde äußern alle Teilnehmer großes Interesse an einer kontinuierlichen Weiterarbeit. Die Gruppe möchte in diesem Rahmen zusammenbleiben und zunächst keine neuen Mitglieder aufnehmen. Ch. erklärt sich bereit, 6 Wochen vor dem nächsten ARGE-Treffen die einzelnen Gruppenmitglieder persönlich anzuschreiben.

Eberhard Dierks (Zentrale Studienberatungsstelle Wuppertal)

BERICHT ÜBER DIE ARBEITSGRUPPE 3

Die Arbeitsgruppe 3 war zu dem Thema "Therapeutische Gruppenarbeit mit Studenten (für Nichtpsychologen)" angekündigt worden. Da die Moderatorin nicht zur Tagung erschienen war, drohte die Arbeitsgruppe auszufallen. Christiane Palm erklärte sich spontan bereit, die Moderation zu übernehmen, wenn sich genügend Interessenten finden würden, die unter den veränderten Umständen zu diesem Thema arbeiten wollten. 7 Kolleginnen und Kollegen wollten mitmachen (am 2. Tag waren es 8), sodaß diese AG doch stattfand.

Uns lag kein Konzept für unsere Arbeit vor. Wir mußten deshalb ausschließlich von unseren persönlichen Erfahrungen ausgehen, um uns dem Thema zu nähern. Die meisten von uns hatten keine Erfahrung mit therapeutischen Gruppen. Wir mußten daher versuchen das Arbeitsthema zu modifizieren und mit unseren Bedürfnissen, wie wir sie vorfanden, in Einklang zu bringen. In der ersten Sitzung wollten wir aus der Schilderung der Erfahrungen und der Darstellung der Interessen jedes Einzelnen ein gemeinsames Arbeitsziel für die kommenden Sitzungen herausfinden und ein neues Thema formulieren.

Als Ergebnis dieser Bestandsaufnahme fanden wir, daß jeder von uns gewisse Erfahrungen mit Gruppenarbeit hatte, sei es als Teilnehmer oder als Leiter, wenn auch nicht mit therapeutischen Gruppen, und daß jeder im Rahmen seiner Arbeit als Studienberater Gruppen mit Studenten leitete oder dies plante. Und jeder sprach über gewisse Schwierigkeiten, die er dabei hatte oder befürchtete. Die Gruppen, über die wir uns berichteten, waren ganz unterschiedlicher Art: Informationsgruppen, d.h. offene, einmalig stattfindende Gruppen ohne Festlegung auf ein Problem, Gruppen zu bestimmten Problemen (z.B. Fachwechsel, Anfängerorientierung), therapeutische Großgruppen (z.B. bei Sprechanget) und Kleingruppen der unterschiedlichsten Art, Orientierungskurs über ein Semester zur Einführung ins Studium und das wissenschaftliche Arbeiten, Selbsthilfegruppen (z.B. Vorbereitung auf künstlerische Eingangsprüfung).

Wir konnten nun unser vorläufiges Arbeitsziel formulieren: Ich mache die und die Gruppe, habe die und die Schwierigkeiten. Wie kann ich damit fertig werden? Oder: Wie moderiere ich eine Gruppe richtig?

Als wichtige Voraussetzung für die Arbeit mit Gruppen erkannten wir, daß sich der Gruppenleiter Klarheit über seine eigenen Zielvorstellungen schaffen muß:

- Was möchte ich, daß die Teilnehmer tun?
(Wie reagiere ich, wenn sie es nicht tun?)
Wie sollen sich die Leute verhalten?
(Wie wirkt sich ihr Verhalten auf mich, meins auf sie aus?)
- Welches Ergebnis soll am Ende rauskommen?
(Wünsche nur ich es oder die Teilnehmer auch?)
Was soll sich durch die Gruppe verändern?
(Bin ich bereit mich zu ändern, sind die ändern es auch?)
- Welches Verhältnis will ich als Gruppenleiter zu den andern haben?
(Ist das realistisch?)
Welche Rolle will ich spielen?
(Akzeptieren das die ändern?).

Unsicherheiten, Mißverständnisse, Ängste und Schwierigkeiten können in der Gruppe entstehen, wenn sich der Gruppenleiter über seine Ziele nicht im Klaren ist.

Am nächsten Tag bildeten wir Zweiergruppen. Wir wollten für die Gruppen, über die wir berichtet hatten, die Zielsetzungen der jeweiligen Gruppenleiter anhand der obigen Fragen näher bestimmen. Wir diskutierten die aufgelisteten Zielvorstellungen für jede Gruppe gemeinsam und gingen besonders auf die Schwierigkeiten bei jedem ein. Das Problem erweiterte sich zu der allgemeinen Frage:

"Welche Faktoren bestimmen Gruppenarbeit?"

Damit war das neue Thema der Arbeitsgruppe gefunden. Wir erstellten ein Inventar der Faktoren, das sicher nicht vollständig ist:

- 1) Ziele der Gruppe
- 2) Situation der Mitglieder
 - a) Wünsche
 - b) Ängste
 - c) ...

3) Situation des Gruppenleiters

- a) Wünsche
- b) Ängste
- c) Zwänge
- d) Kompetenz
- e) ...

4) Äußere Bedingungen

- a) Gruppengröße
- b) Zeitumfang
- c) Raum / Ort
- d) ...

Über die Zielvorstellungen bei Gruppenarbeit hatten wir schon gesprochen, darum wollten wir nun auf die Wünsche und Ängste von Gruppenmitgliedern und Gruppenleiter eingehen. Kataloge möglicher Ängste und Wünsche erstellen wir durch brainstorming. Sie stehen am Ende des Berichts.

Wenn es emotionale Bedürfnisse gibt (angenommen werden, geliebt werden usw.) dann sind sie auch in Gruppen wirksam. Darum ist es für den Gruppenleiter wichtig sich Klarheit über folgende Fragen zu verschaffen:

- Was für Wünsche/Ängste habe ich/haben die Teilnehmer in bestimmten Gruppen?
- Wie drücken sie sich in meinem/ihrer Verhalten aus?

Beim Durchgehen der Listen von Ängsten und Wünschen erkannten wir, daß der oft bei uns festzustellende Anspruch alles richtig zu machen, wie er sich in folgender Vorstellung ausdrückt: "Ein guter Gruppenleiter bin ich, wenn ich allen Ansprüchen gerecht werde, die an mich herangetragen werden" unerfüllbar bleiben muß. Als Gruppenleiter müssen wir damit rechnen, Erwartungen zu enttäuschen. Eine Faustregel könnte sein: Dinge tun, die ich gern tue, solche lassen, die ich nicht gern tue.

"Wozu soll ich Angst haben?" fragte ein Kollege, der das Treiben der Ängstsammler verständnislos verfolgt hatte. Die blickten ihn verständnislos an. Soll ich Angst haben? Soll ich keine Angst haben? "Ich habe keine Angst" ist das so wie "Ich habe kein Geld" oder wie "Ich habe keinen Hunger"? Kann ich sagen "Angst, nein danke!"?

Wir sprachen lange darüber ohne aus unserer gegenseitigen Verständnislosigkeit herauszufinden. "Angst bei Gruppenarbeit", könnte das ein Thema für eine neue Arbeitsgruppe sein?

Udo Treide

LITERATUR ZUR GRUPPENARBEIT

mit Anmerkungen versehen von Christiane Palm

Klaus Vopel
Kooperation und Kommunikation
Verlag Pfeiffer München

viele Übungen für Gruppen;
sehr gut erklärt

Tobias Brocher
Gruppendynamik und Erwachsenenbildung
Westermann Taschenbuch

theoretische Einführung aus
psychoanalytischer Sicht;
sehr informativ!

Klaus Antons
Gruppendynamik
Verlag Huber Bern

viele Spiele und Übungen

Roger Mucchielli
Gruppendynamik
Otto Müller Verlag Salzburg

was passiert eigentlich in
Gruppen - zwischen Gruppe und
Leiter; Theorie und Praxis gut
vermischt

Schwäbisch/Siems
Anleitung zum sozialen Lernen
rororo

sehr lesenswert (auch für sich
selbst)

Blickpunkt Gruppendynamik
Themenzentrierte Interaktion

Wolf Wagner
Uni-Angst und Uni-Bluff
Rotbuch Verlag Berlin

zum Selberlesen und an Studenten
weiterzuempfehlen

Lothar Schweim
Der andere Studienführer
Beltz Bibliothek

"

Wolfgang Schmidbauer
Die hilflosen Helfer
Rowohlt Verlag

zur Problematik des Helfen-
wollens, -müssens

Roger Mucchielli
Der Gruppeninterview
Otto Müller Verlag Salzburg

ANHANG zum Bericht zur AG 3

WÜNSCHE (unsortiert)

von Gruppenleitern

ich möchte

angenommen werden
etwas lernen
mich wohlfühlen
ein gutes Klima schaffen
Vertrauen ausstrahlen
daß die Teilnehmer aktiv sind
einen guten Überblick haben
daß etwas dabei herauskommt
daß keiner ermüdet
nicht überfordert werden
daß die Teilnehmer ihre Gefühle zeigen
Kritik hören
keine Kritik hören
wissen woran ich bin
Lob hören
keine Mauerblümchen in der Gruppe haben
daß alle zufrieden nach Hause gehen
nicht allein den Anforderungen gegenüberstehen
als Mensch gesehen werden
helfen
akzeptiert werden
keine Rezepte geben müssen
lachen können und Freude haben
Streit und Diskussion fruchtbar beenden
nicht als Teil der Institution gesehen werden
als solidarischer Partner gesehen werden
als Fachmann akzeptiert werden
schön ausgeruht sein und locker in die Sitzung gehen
nicht ungefällig werden
daß jemand Sympathisches in der Gruppe ist
Unterstützung in der Gruppe haben
daß die Arbeitsergebnisse Hand und Fuß haben
daß die Hochschulöffentlichkeit über meinen Erfolg begeistert ist
dufte Leute in der Gruppe haben

von Gruppenteilnehmern
(Ratsuchenden)

Halt finden
Entscheidung abgenommen kriegen
Rezepte
angenommen werden
keinen Leistungsdruck
nicht wie ein Kind behandelt werden
wie ein Kind behandelt werden
Fragen beantwortet kriegen
verstanden werden
geliebt werden
Partner finden
Freunde finden
Zuneigung finden
Gleichgesinnte finden
mal was anderes machen
viel erleben
Unkenntnis verringern
akzeptiert werden
mich absichern
mich anuscheln können
bewundert werden
Ordnung in der Verwirrung finden
die besseren Eltern finden
ohne Anstrengung Probleme beiseitigen
was Leichteres finden
Tricks lernen
Orientierung finden
Einblick gewinnen
daß miteinander gesprochen wird
mich entlasten
gleichberechtigt sein
einen Fahrplan bekommen
Entscheidungshilfe

ÄNGSTE (ungeordnet)

von Gruppenleitern

ich habe Angst

abgelehnt zu werden
vor der Ungewißheit, was das für eine Gruppe ist
ob sie mich verstehen
ob genug kommen
nicht motiviert zu sein
ob ich richtig vorbereitet bin
ob ich es schaffe zu motivieren
weil ich denke ich muß alle Techniken beherrschen und kann nur ganz wenige
daß ein Quertreiber in der Gruppe ist
Angst zu haben
daß Streit ausbricht
nicht anerkannt zu werden
daß die merken, daß ich unsicher bin
daß die mich als Leiter(in) ansehen und viel erwarten
vor passiver Haltung
vor zu hohen Erwartungen
zu versagen
wie eine Lehrerin zu wirken
daß sie hinterher schlecht über mich reden/denken
in Interessenkonflikte zu geraten
zwischen die Stühle zu geraten
daß mich die Kollegen für inkompetent halten
daß sich kein Vertrauen entwickelt
nicht gleich genug zu sein (zB Kleidung)
rot zu werden
sprechen zu müssen
die Diskussion nicht im Griff zu haben
daß das Chaos ausbricht
die Gruppe zu erdrücken
vor Unruhe
nicht auf die Gruppe eingehen zu können
daß es jemand besser weiß als ich
Gruppenprozesse nicht zu erkennen
nicht den richtigen Einfall zu haben
mich rechtfertigen zu müssen
daß die Gruppe merkt, daß ich keine Lust habe; durchzufallen
die Zeit könnte nicht reichen
Hunger zu kriegen; 'ertappt' zu werden
überfragt zu werden
daß jemand in Tränen ausbricht
daß keine Beziehung entsteht

von Gruppenteilnehmern
(Ratsuchenden)

was Dummes zu sagen
mich bloßzustellen
angemacht zu werden
bevormundet zu werden
vor unabwiesbare Tatsachen gestellt zu werden
was zu sagen
nochmal nachzufragen
'ertappt' zu werden
gefragt zu werden
dumme Fragen zu stellen
daß es sowieso nicht hilft
etwas zuzugeben
Außenreiter zu sein
mich rechtfertigen zu müssen
mich einzuordnen
mich auf tiefere Gefühle einzulassen
daß nicht dabei rauskommt
mißverstanden zu werden
abgewiesen zu werden
über- oder unterfordert zu sein
die gleichen Fehler wieder zu machen
zu weich zu sein
mich nicht durchsetzen zu können
nur aggressiv zu sein
kritisiert zu werden
tiefen atmen zu müssen
zu spät zu kommen
von allen angestarrt zu werden
ins Leere zu laufen
mich stellen zu müssen
vor zuviel Nähe
vor 'Vater'
Stellung beziehen zu müssen (politisch)
nicht ernstgenommen zu werden
der einzige mit diesem Problem zu sein
vor Konsequenzen

Protokoll der Arbeitsgruppe: Konflikte am Arbeitsplatz

Moderatoren: Inga Holzapfel-Geffken
Dieter Erbacher

Die Arbeitsgruppe fand über drei Sitzungen zu je drei Stunden statt. Außer den Moderatoren waren sechs Kollegen beteiligt. Es war eine themenzentrierte Gesprächsgruppe, in der über Erfahrungen der Teilnehmer mit Konflikten am Arbeitsplatz gesprochen wurde mit dem Ziel, mehr Klarheit zu gewinnen über die Frage: Wie gehe ich mit solchen Konflikten um? Welches sind meine persönlichen Anteile daran?

Ein Protokoll, aus dem für Außenstehende Verlauf und Prozeß der Gruppe verständlich werden, wäre unangemessen aufwendig.

Arbeitsgruppe 5: Studienreform

In unserer Arbeitsgruppe ging es zunächst darum, Erfahrungen und Projekte aus den einzelnen Bundesländern zur Studienreform auszutauschen und kennenzulernen und zwar unter dem Aspekt:

- was verstehen wir als Studentenberater bisher unter Studienreform, inwieweit ist Studeinberatung Teil der Studienreform. (Hierzu lagen auch schriftliche Materialien zur Studienreform vor).
- Welche Erfahrungen konnten an den einzelnen Hochschulen gesammelt werden. An welchen konkreten studienreformerischen Maßnahmen sind wir beteiligt.
- Welche inhaltlichen Positionen beziehen wir, welche Handlungsstrategien sind durchsetzbar.
- Wer ist (Ansprech)-Partner, Verbündeter.

Da die Arbeitsgruppe aus nur 5 Teilnehmern (aus 3 Bundesländern) bestand, waren diese Erfahrungen sicher nicht repräsentativ für alle an Beratungsstellen arbeitenden Studienberater. Dennoch schien es uns sinnvoll, das Thema Studienreform zu thematisieren und zu konkretisieren und zwar zu den uns in unserer täglichen Arbeit wiederkehrenden Bereichen:

- Hochschulzugang (hierzu Stichworte wie: NC-Bewirtschaftung, "Öffnung der Hochschulen", Spezialselektionen beim Hochschulzugang wie etwa bei den Medizinern).
- Instrumentarien des reformierten Studiums (Studiengangprinzip, Regelstudienzeit, Kurz-Projekt- und Aufbaustudiengänge).

- Prüfungsreform und Praxisbezug (Wiederholbarkeit von Prüfungen, Gruppenprüfungen-Einzelprüfungen, Verhalten der Prüfer, Praxisanteile im Studium, Reflektion der Praxis im Studium, Berufsqualifizierung durch das Studium).

Ziel einer längerfristigen Diskussion um die Studienreform innerhalb der ArGe sollte nach unseren Eindrücken sein, ein Positionspapier zu erarbeiten aus dem sich leichter konkrete Handlungsstrategien für unsere Beratungsarbeit ableiten lassen. Unter diesem Aspekt wird auch bei der Frühjahrstagung in Braunschweig wieder eine Arbeitsgruppe angeboten.

Protokoll der AG Nr. 9: "Datenschutz in der Studentenberatung am Beispiel von konkreten Fällen"

Moderation G. Hudecek

Zum 2. Mal wurde im Rahmen einer ARGE-Tagung das Problem Schweigepflicht und Datenschutz in einer Arbeitsgruppe behandelt; sie bestand aus zwei Mitgliedern.

Ziel der Arbeitsgruppe war es, anhand konkreter Beratungsfälle und Fallbeispiele die Unsicherheit beim Umgang mit Daten und bei deren Weitergabe an Dritte abzubauen, also dort weiter zu arbeiten, wo die erste Arbeitsgruppe in Bremen geendet war.

Zunächst wurde, bedingt durch die neuen Mitglieder der Gruppe, die allgemeine Problematik diskutiert. Hierbei kann auf den Bericht im Infoheft Nr. 12 verwiesen werden.

Dann wurden anhand einzelner Fallbeispiele aus der täglichen Beratungspraxis die Auswirkungen der Weitergabe bzw. Nichtweitergabe personenbezogener Daten untersucht. Die Schwierigkeit dabei war allgemein, solche Beispiele zu finden, die mindestens jeweils die Mehrheit der Arbeitsgruppe hätten ansprechen können. Durch die an sich wünschenswerte Heterogenität der Gruppe (Studentenberater, allgemeine Studienberater, Fachstudienberater) konnten viele Mitglieder sich mit den vorgetragenen Fällen nicht hinreichend auseinandersetzen, da sie aus ihrer Beratungspraxis andere Situationen kannten; besonders auffällig waren dabei die Unterschiede zwischen Studien- und Studentenberatern. Dennoch war die Diskussion "lebender Fälle" durch die Teilnehmer der Gruppe fruchtbar, da die jeweils eigene Problematik besser erkannt werden konnte.

Einigung bestand darin, daß personenbezogene Daten nur dem jeweiligen Berater zugänglich sein dürfen. Insbesondere muß überall sichergestellt sein, daß Briefe von Ratsuchenden nicht von Dritten, z.B. von Verwaltungsstellen, geöffnet werden. Eine bundeseinheitliche Empfehlung in dieser Richtung erschien allen Teilnehmern wünschenswert.

Darüber hinaus wurde vereinbart, die Formblätter zur Erhebung der Daten gegenseitig auszutauschen, damit allen Arbeitsgruppenmitgliedern konkret deutlich wird, was von anderen Stellen aufgeschrieben wird. Die ZSB der TUM wird, sobald diese Bögen bei ihr eingegangen sind, diese Blätter allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe zuschicken.

AG-10: Welches Selbstverständnis als Studentenberater schaffen wir uns aus unseren konkreten Arbeitserfahrungen?

Aus verschiedenen Gründen konnte die AG nicht in der geplanten Form stattfinden, wurde aber dennoch von 12 Teilnehmern in kollegialer Leitung durchgeführt.

Ausgehend von der z.T. stark selbsterfahrungsorientierten Beschäftigung mit der Arbeitssituation jedes einzelnen wurde ein breites Spektrum von Fragestellungen und Themen angeschnitten:

- Fragen der beruflichen Identität: wie definiere ich mich als Studentenberater? Psychologische Beratung bzw. therapeutische Arbeit (PBS) läßt sich klar definieren; das weitgefaßte Aufgabenfeld der allgemeinen Studienberatung löst Abgrenzungsprobleme und Definitionsschwierigkeiten aus.
- Fragen der Aus- und Fortbildung: Beratung - was heißt das für mich? Was muß Beratung eigentlich leisten und was entspricht meinen Fähigkeiten? Werde ich den beruflichen Anforderungen gerecht? Was kann, was muß ich für meine berufliche Zufriedenheit tun?
- Die Institution Studienberatung und ihr Auftrag: individuelle Problemlösung und/oder Veränderung der problemverursachenden Bedingungen? Welche Konzepte und Zielsetzungen liegen der Arbeit zugrunde?

Trotz unterschiedlicher Arbeitsbedingungen und -erfahrungen wurde übereinstimmend fehlende Anerkennung, Gefühle der Überforderung und Unzufriedenheit bei gleichzeitig sehr hohen Ansprüchen an sich selbst und an die Funktion "Studienberatung" sowie der daraus resultierende Wunsch nach Abgrenzung, verständnisvoller Zusammenarbeit und Klarheit in den Arbeitsbezügen festgestellt. Daraus ergab sich ein erster Ansatz für die Klärung des Selbstverständnisses, nämlich das aus überhöhten Ansprüchen und perfekten Außendarstellungen konstruierte Idealbild von Studienberatung auf ein realistisches Maß zu reduzieren:

- auf der persönlichen Ebene durch Reduzierung der Ansprüche, realistische Einschätzung eigener Fähigkeiten und klare Definition des Arbeitsbereichs;
- innerhalb eines Teams durch klare Kompetenzregelungen und Bildung von Arbeitsschwerpunkten auf der Basis einer vertrauensvollen Zusammenarbeit (und ohne dabei das hohe Anforderungsprofil der Außendarstellungen nach innen zu übertragen), auch wenn dazu ein sicherlich langwieriger und mühsamer Verständigungsprozeß erforderlich ist.

- als Beratungsstelle im Wirkungsbereich Hochschule durch klare Selbstdarstellung und Verfolgung realistischer Ziele.

Der letzte Punkte - Ziele der Beratungsarbeit - wurde in der AG kontrovers diskutiert, wobei eine Reihe von Fragen offen blieben: Kann ich beraten, ohne etwas zu wollen? Trifft meine Arbeit eigentlich das Interesse der Studenten? Treibt die ZSB/PBS in der Hochschule einfach so mit oder sitzen wir in einer Nische, an der die Entwicklung vorbei geht?

Die Teilnehmer der AG äußerten daher den Wunsch, die Bearbeitung des Themas "Selbstverständnis" bei der nächsten ARGE-Tagung fortzusetzen.

gez. Mareke Santos-Dodd

Bericht der Arbeitsgruppe

"Strukturierte Gruppen in der Psychologischen Studentenberatung"

Moderation: Hans Werner Rückert/Edith Kroh-Puschel, FU Berlin

Berichterstatte: Henry Burchardt/Gundolf Scheweling, Uni Osnabrück

Zu Beginn wurde über das Selbstverständnis zum Begriff und zum Inhalt von strukturierten Gruppen diskutiert. Die Mehrheit der Teilnehmer hatte Erfahrungen im Umgang mit strukturierten Gruppen, den meisten fehlte jedoch der theoretische Background zu ihrer Gruppenarbeit. Die Diskussion zur Frage, was strukturierte, weniger strukturierte bzw. nicht strukturierte Gruppen überhaupt sind, wurde nicht ergebnisorientiert zugunsten praktischer Übungen diskutiert.

Beim Sammeln von stichwortartigen Negativ-, Positivverfahren mit Gruppenarbeit zeigte sich, daß in der Mehrzahl negative Erfahrungen überwogen. Die sich daran anschließende Diskussion ergab, daß Gruppenarbeit (strukturierte) generell bejaht bzw. als notwendig erachtet wird. Die negativen Elemente in der obengenannten Gruppenarbeit müssen jedoch intensiver aufgearbeitet werden.

Nach diesen grundsätzlichen Diskussionen zur Gruppenarbeit und dem Austausch von Erfahrungen mit Gruppenarbeit stand am zweiten Tag die konkrete Gruppenarbeit bzw. die Selbsterfahrung mit strukturierter Gruppenarbeit anhand verschiedener Interaktionsspiele zur Gruppenarbeit im Vordergrund. Leitthema dieser Interaktionsübungen, die von Hans Werner im Rahmen eines Programms in Berlin praktiziert worden waren, war "Kontakttraining".

Nach der Vorgabe von Verhaltensregeln für die Interaktionsübungen wurden folgende Leitziele für die einzelnen Übungen festgelegt:

1. Meet the people.
2. Get some of it all.
3. Conteract your anxiety.
4. Do it.

Ziel war es, durch verbesserte Kontakte in der Gruppe zu einem offenen, ehrlichen, spontanen Umgang miteinander zu kommen. Dabei spielte die Fähigkeit, Kritik offen zu üben bzw. anzunehmen, eine wesentliche Rolle.

Zu diesen Punkten wurden konkrete praktische Übungen durchgeführt:

- Aufnahme von Blickkontakten (=nonverbale Kontaktaufnahme)
- körperliche Kontaktaufnahme (Nonverbale Kontakte)
- Überwindung von Redehemmungen
- direkte Äußerungen spontaner Eindrücke gegenüber einem Gruppenmitglied (ohne Umschreibungen)

Der Zufriedenheitsgrad, das ergab die anschließende Auswertungsdiskussion, war bei allen Beteiligten sehr hoch. Der Wunsch nach Fortsetzung dieser Gruppenarbeit wurde einhellig geäußert.

Zur Diskussion

Karlheinz Borchert, Ewe Buck, Kirsten Vossen

Orientierung für Studienanfänger durch eine Unirallye?

Der Gedanke

Seit dem WS 79/80 wird an der Freien Universität Berlin von den Zentraleinrichtungen Sprachlabor (ZE 4) sowie Studienberatung und Psychologische Beratung (ZE 5) der Modellversuch 'Fremdsprachenorientierte Studieneingangsphase' durchgeführt, der ein fächerübergreifendes Orientierungsstudium mit einem Fremdsprachenintensivkurs verbindet. (1)

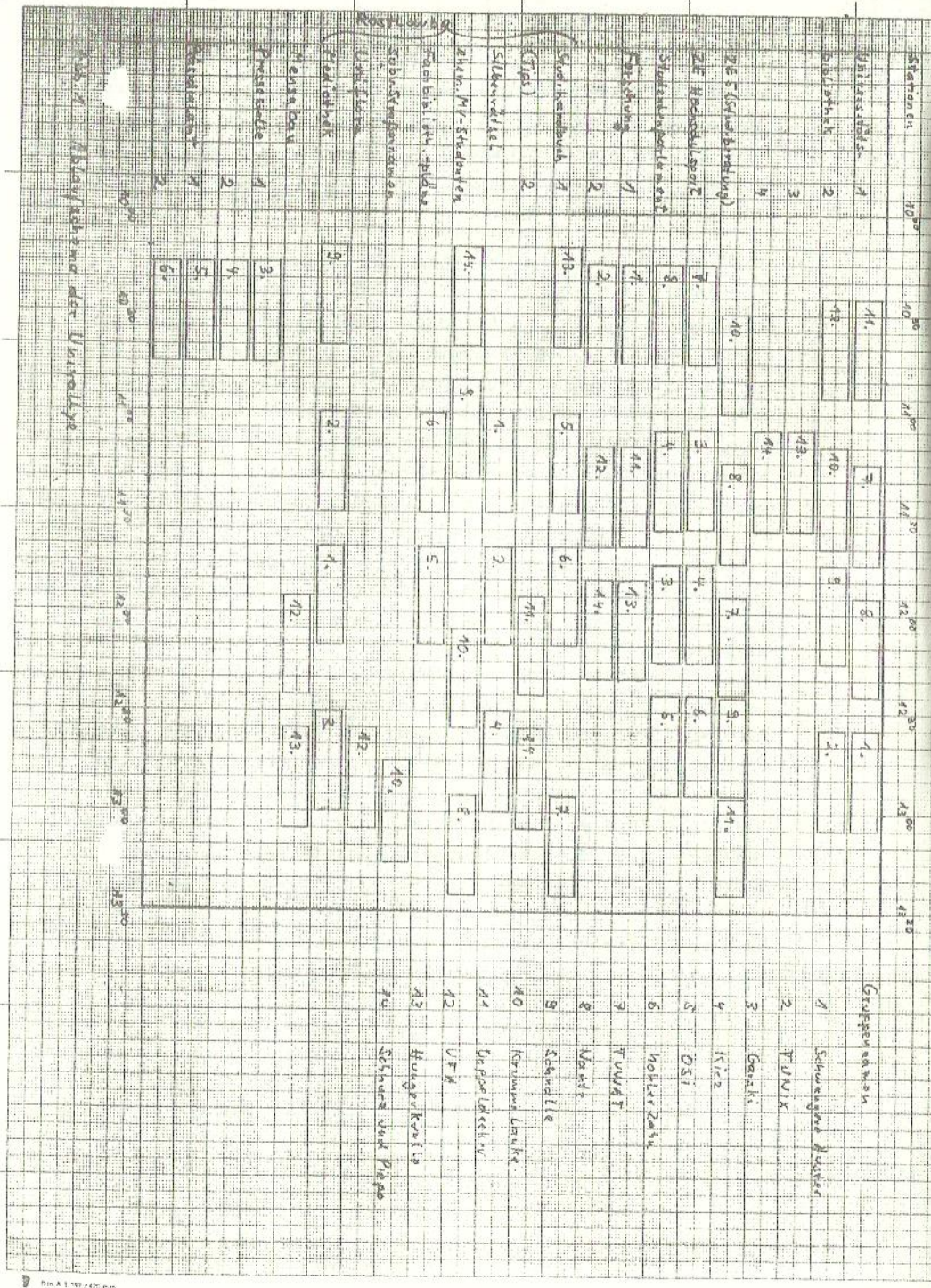
Im Rahmen des Orientierungsteils werden unmittelbar vor Beginn der Vorlesungszeit den ca. 120 Erstsemestlern 3 Einführungstage angeboten. Sie haben das Ziel, den Studienstart durch ein breites Spektrum an Beratungs- und Orientierungsangeboten zu erleichtern. So steht jeder dieser drei Tage unter einem bestimmten Oberthema: "Der Modellversuch" - "Fächerwahl im Orientierungssemester" - "Lernen an der Universität".

Bisher lief der 3. Tag auf eine für Orientierungseinheiten herkömmliche Weise ab. Zum Thema: "Struktur und Aufgaben der Universität" wurde ein Diavortrag gehalten. Anschließend fanden Arbeitsgruppen statt zu den Themenbereichen:

- Studentenparlament, seine Aufgaben und Funktionen
- Zusammenhang von Studium und späterem Beruf
- Forschung und Lehre an der Hochschule
- Studienplanung (Kurz- oder Langzeitstudium?)

Die Erfahrungen zeigten allerdings, daß die didaktische Vermittlung unzureichend war. Die Studenten wurden in eine eher passiv-rezeptive Rolle gedrängt. Die für den Neuling schwierige Materie "Universitätsstruktur" wurde nicht ausreichend genug vermittelt. Auch die anschließende Gruppenarbeit konnte in dieser Phase der ursprünglichen Intention nicht mehr ge-

(1) vgl. Arge-Info 10/80



Für den Start der Unirallye mußten folgende Materialien in einer Mappe zusammengestellt werden:

- ein berlinspezifischer Gruppenname zur Identifikation (Abb. 1)
- die wichtigsten Informationen in schriftlicher Form (Abb. 2)
- Lageplan der Universität
- Aufgabenkarte für die 1. Station
- weiteres Hilfsmaterial (Schreibpapier, Stifte, Kleber, Organigramm etc.)

Für die Auswertung am Nachmittag mußte ein Seminarraum vorbereitet werden (Überschriften zur Gestaltung der Galerie, Kaffee und Kuchen, Tischanordnung etc.). Für den Fall von unvorhergesehenen Zwischenfällen wurde außerdem ein sog. Nottелефон eingerichtet.

Was dabei herauskam

Gemeinsamer Treffpunkt aller Rallyeteilnehmer war ein großer Seminarraum, wo der Ablauf der Unirallye in einer kurzen Einführung vorgestellt und alle notwendigen Instruktionen gegeben wurden. Nachdem die Anzahl der Teilnehmer festgestellt war, bildeten die Studenten 14 annähernd gleich große Gruppen, was zu einer Gruppengröße von ca. 7 Studenten führte. Die Gruppenverließen dann nacheinander den Raum und erhielten am Ausgang die Mappe mit den weiteren Informationen. Das sog. Nottелефон wurde nur in 2 Fällen in Anspruch genommen, wobei es sich lediglich um ein verspätetes Eintreffen zweier Gruppen bei einer Station handelte.

Ab 14 Uhr trafen alle Gruppen in kurzen Abständen nacheinander ein, wobei in einer gelösten Atmosphäre, die nicht zuletzt durch das Angebot von Kaffee, Tee und Kuchen verstärkt wurde, alle mitgebrachten Produkte in der Galerie unter verschiedenen Überschriften zusammengestellt wurden (Collagen, Fotos der Unirallye, Kurzberichte, Lösungswerte usw.). Die Gruppen hatten

recht werden, zumal die Gruppengröße von jeweils ca. 30 Studenten eine intensive Erörterung spezifischer Einzelfragen und studentischer Bedürfnisse nicht zuließ.

Im WS 81/82 sollte daher den Studenten eine aktivere Auseinandersetzung mit dem neuen Umfeld "Hochschule" ermöglicht werden. Hierbei bot sich eine Form der Erkundung an, die für unsere Zielsetzung bei Orientierungseinheiten noch wenig verbreitet ist (1). Eine "Unirallye" kam auch gerade deshalb in Frage, weil Studienanfänger nach unseren bisherigen Erfahrungen erhebliche Schwierigkeiten haben, sich auf dem unübersichtlichen Campusgelände der Universität und vor allem innerhalb der "Rost- und Silberlaube" (2) zurechtzufinden.

Die Absicht

Das Hauptziel der Rallye war, spielerisch und anschaulich die Studenten mit den wesentlichen Einrichtungen der FU bekannt zu machen und ihnen hierbei deren spezifische Funktionen und Organisationsstrukturen, aber auch die Mitarbeit der Uni als Ansprechpartner vorzustellen. Die Absicht dabei war, die bei einigen Studenten vorherrschenden Schwellenängste abzubauen und Lösungsmöglichkeiten bei Schwierigkeiten aufzuzeigen. Die Studenten sollten in kleinen Gruppen verschiedene Aufgaben selbstständig bewältigen und hierbei komplexe Informationen zum Studienbeginn aktiv und kooperativ verarbeiten. Diese Informationen,

(1) Die Erkundungen sind zumeist nur fachspezifisch angelegt mit eingeschränkteren Zielsetzungen (überwiegend Erkundung der räumlichen Gegebenheiten eines Fachbereichs): vgl. M. Köhne/R. Osolneck/R. Schulmeister, Dokumentation von Orientierungseinheiten der BRD, Stand Oktober 1981, IZHD Hamburg, S. 10 (Manuskript).

(2) Es handelt sich hierbei um zwei Neubaukomplexe der Freien Universität für zahlreiche geistes- und sozialwissenschaftliche Studiengänge mit einer verwirrenden Vielzahl von "Straßen" und Räumen.

die in einem Vortrag nur unzureichend aufgenommen werden können, sollten hierdurch gefestigt werden. Zusätzlich wurde die aktive Verarbeitung der relevanten Information unterstützt, indem die Resultate der Besuche, Diskussionen, Eindrücke und Aufgaben schriftlich auf Flip-Chart-Bögen usw. graphisch oder fotografisch festgehalten wurden.

Die produktorientierte Auswertung aller Gruppenergebnisse in einer "Galerie" und ein gemeinsamer Austausch darüber sollte darüberhinaus für jeden Studenten einen Einblick auch in diejenigen Unibereiche gewährleisten, die nicht durch eigene Anschauung kennengelernt wurden. Nicht zuletzt die Möglichkeit für die Studenten, sich untereinander besser kennenzulernen, erste Kontakte aufzubauen und vor allem der Spaß beim Lösen der Aufgaben sind weitere wichtige Kerngedanken bei der Rallye.

Als besonderen Anreiz, wieder gemeinsam zur Auswertung zusammenzukommen, erhielten die Gruppen bei jeder angelaufenen Station ein Puzzleteil (1). Alle Teile zusammen ergaben ein Bild, das zwei Studenten darstellt, die einer Vielzahl von typischen Schwierigkeiten zum Studienanfang gegenüberstehen. Dieses Bild war eigens dafür angefertigt worden. Da es nicht auf Schnelligkeit und Konkurrenz der Gruppen untereinander ankommen sollte, und die unterschiedlichsten Aufgaben gelöst werden sollten, hielten wir Preise für wenig sinnvoll.

Was Erstsemester interessiert

Die Frage der Auswahl der universitären Einrichtungen (sog. "Stationen") für die Rallye wurde unter den Mitarbeitern ausgiebig diskutiert. Auf der einen Seite durfte der Gesichtspunkt einer "studentengerechten" Erkundung nicht aus den Augen verloren werden; auf der anderen Seite mußten Ansprechpartner gefunden werden, die diese Stationen angemessen vertreten konnten. Das Ergebnis waren schließlich folgende Stationen:

(1) Die Anregung hierzu erhielten wir auf einer Arge-Tagung im Frühjahr 1981 in Bremen.

Verwaltung und Organisation

- Präsidialamt, vertreten durch den persönlichen Referenten des Präsidenten
- Pressestelle, vertreten durch den Pressestellenleiter

Forschung

- Forschungsprojekt am John F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien: Indianische Landkarten auf Birkenrinde und Büffelhaut und ihre Funktion bei der Erschließung Amerikas
- Forschungsprojekt am Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung: Die Betroffenheit der Mieter durch die ZIP-Modernisierung in Kreuzberg

Dienstleistungen

- Universitätsbibliothek
- Zentraleinrichtung Hochschulsport
- Zentraleinrichtung Studienberatung- und Psychologische Beratung

Studentische Selbstverwaltung

- Studentenparlament

Unmittelbares Studenumfeld

- Mediothek der Zentraleinrichtung Sprachlabor
- Bauleitung für den Bau einer neuen Mensa an der Habelschwerdter Allee
- Ehemalige Modellversuchstudenten
- Zwei Stationen in der Silberlaube, die von zwei Mitarbeitern des Orientierungsteils betreut wurden, mit speziellen Aufgaben unter dem Oberthema: "Informationen für Erstsemester"
- Drei Stationen auf dem Gelände der "Rost- und Silberlaube" mit verschiedenen Such-Aufgaben.

Bei der Auswahl der Stationen wurden solche Einrichtungen nicht berücksichtigt, die die Studenten bereits kennen (z.B. Mensa, Cafeteria), oder die sie ohne Schwierigkeiten auch alleine auffinden können (z.B. Bafög-Amt).

Was gemacht wurde

Für die Bereiche Präsidialamt, Pressestelle, Forschungsprojekte, Bauleitung, Studentenparlament und Zentraleinrichtung Hochschulsport boten sich Interviews an. Die Studenten sollten Informationen über Aufgaben des jeweiligen Bereichs, den Werdegang des jeweiligen Ansprechpartners sowie dessen Einstellung zum Arbeitsbereich und Möglichkeiten studentischer Mitwirkung erfragen und diskutieren.

Für die Universitätsbibliothek wurden ganz verschiedene Aufgabentypen vorgegeben, um die vielfältigen Möglichkeiten des Ausleihverfahrens sowie des Informations- und Dokumentationssystems beim "Aufstöbern" von einem Artikel oder Buch klar herauszustellen. Neben der Informationsverarbeitung konnte eine "Tonbildschau" angesehen werden.

Bei der Erkundung der Mediothek, der ZE 5, der Station "Ehemalige MV-Studenten" sowie bei den eher auf "Tips zum Studienbeginn" (unter Berücksichtigung des hohen Anteils an westdeutschen MV-Studenten) angelegten Gruppenaufgaben standen spielerische, gruppendynamische und auch spaßige Aspekte der Rallye zwar im Vordergrund; gleichzeitig aber wurden dabei wichtige Informationen und Techniken (Mediothek) vermittelt.

Es wurde auch ein Kartenpuzzle erstellt, dessen Lösung in einem Sinnspruch zum Studienbeginn bestand und ein Silberrätsel mit ähnlichem Ziel entwickelt. Das Gelände der Rost- und Silberlaube wurde auf Bepflanzung und kreative Umbenennungen der nur durch Buchstaben und Zahlen gekennzeichneten "Straßen" (z.B. "Sackgasse der vorbegrifflichen Erkenntnis" statt Straße JK 30)

untersucht. In Raumplänen wurden die genauen örtlichen Angaben der Fachbibliotheken und ihre Öffnungszeiten eingetragen und aus verschiedenen Broschüren/Heften und im Erfahrungsaustausch von den Berlinern mit den westdeutschen Studienanfängern Listen erstellt:

- Beschaffung von Wohnungsadressen
- Hausrat
- Jobvermittlungsstellen
- Formen der Ermäßigung und ihre Beantragung
- Kneipenszene
- Essensmöglichkeiten außerhalb der Mensen und Cafeterias auf dem Unigelände

Das Gespräch mit einigen ehemaligen Studenten des Modellversuchs sollte wichtige Tips aus direkter "Quelle" und vom Blickwinkel der "Betroffenen" aus vermitteln. Einige exemplarische Aufgaben sind im Folgenden widergegeben. (1)

Stationen	Aufgaben
- Mediothek	Holt Euch am Pult 2 Tonbänder mit dem Titel 'Sound effects', teilt Euch in 2 Gruppen auf und hört die Bänder an! Jede Gruppe schreibt dann eine kurze Geschichte dazu! Holt Euch 2 Videokassetten mit den Signaturen MV 1 und 113a und für jeden einen passenden Kopfhörer! Dann seht Euch zuerst das MV 1-Band an und im Anschluß das erste kurze Stück vom Band 113a! Welche Ähnlichkeiten gibt es zwischen den beiden Hauptdarstellern?
- Uniflora	Rostlaube - Pflanzgarten der Wissenschaft? Durchforstet die Uniflora in den Innenhöfen und auf dem umliegenden Gelände der Rostlaube. Klebt eine bunte Mischung von Pflanzenarten (Blätter) auf ein Blatt Papier, benennt diese und macht Vorschläge für Neupflanzungen!

- Unibibliothek
Wo findet Ihr das neueste Heft der Zeitschrift: betrifft Erziehung (b.e.)? Welche Signatur hat die Zeitschrift im Zeitschriftenfreihandmagazin? Haltet beides schriftlich fest!
- Forschungsprojekt
Landkarten aus Birkenrinde und Büfelfelhaut halfen bei der Erschließung Amerikas. Haltet diejenigen Diskussionspunkte eines Forschungsprojektes fest, die Ihr den anderen Gruppen am Nachmittag mitteilen wollt!
- Ehemalige
Ein Semester Modellversuch und kein bißchen weiser? Befragt die ehemaligen Modellversuchstudenten nach ihren Erfahrungen aus dem letzten Semester und haltet mindestens drei wichtige Tips zum Studienbeginn schriftlich fest!
- Fachbibliotheken
Tragt in den Raumplan der Rost- und Silberlaube alle Fachbereichsbibliotheken ein und vermerkt deren Raum-Nr. und ihre Öffnungszeiten! Bringt aus 2 Fachbereichsbibliotheken den Bücherstand in Erfahrung!
- Silbenrätsel
BEN-RAET-SEL-SIL
Bringt das gelöste Silbenrätsel am Nachmittag mit und haltet zusätzlich fest, inwieweit die 4 Zusatzworte an der Universität realistisch sind!
- Studentenparlament
Informiert Euch darüber, welche politischen Aktionen voraussichtlich in diesem Semester zu erwarten sind! Haltet diejenigen Diskussionspunkte fest, die Ihr den anderen Gruppen am Nachmittag mitteilen wollt!
- Präsidialamt
Sucht Euch die Kommilitonen der Gruppe 5 'OSI' und interviewt Herrn Schmidt über die Rolle der zentralen Gremien bei der Entwicklung von Studien- und Prüfungsordnungen! Bei welchen Angelegenheiten kommt Ihr als Studenten mit dem Präsidialamt direkt in Kontakt? Haltet diejenigen Diskussionspunkte fest, die Ihr den anderen Gruppen am Nachmittag mitteilen wollt!

- | | |
|----------------------|---|
| - Straßennamen | Geht durch die Gänge der Rost- und Silberlaube und haltet mindestens 10 denkwürdige Straßennamen fest! |
| - Studienberatung | Haltet das Lösungswort eines Frage-Antwort-Spiels auf einem DIN-A4-Blatt fest!
PS: Bitte laßt das Kartenspiel dort liegen und mischt kräftig für die nächste Gruppe durch! |
| - Mensabau | 'Noch eine Station bis zum Mittagessen und die Mensa ist immer noch nicht fertig'
Informiert Euch über die verschiedenen Einrichtungen, die hier entstehen sollen, die Anzahl der Plätze in der Mensa und die Kosten des ganzen Unternehmens. Haltet diejenigen Diskussionspunkte schriftlich fest, die Ihr den anderen Gruppen mitteilen wollt! |
| - Tips für Studenten | Es knurrt Euer Magen, Ihr wollt preisgünstig aber auch gemütlich und in ca. 1 Stunde zu bewerkstelligen, essen gehen. Welche Kneipen, Mensen, Lokale gibt es in Uninähe? Stellt eine Liste zusammen für die Auswertung am Nachmittag! |

Was vorzubereiten war

Für die Realisierung einer Unirallye bei einer Gruppengröße von ca. 100 Studenten und einer derartigen Vielfalt an Stationen gibt es bisher weder praktische Handlungsanleitungen noch Erfahrungsberichte, (1) so daß wir eine eigene Systematik entwickeln mußten. Es wurde ein Rotationssystem entwickelt, bei dem alle Gruppen gleichzeitig beginnen, und die einzelnen Stationen zeitversetzt anlaufen, die Stationen gleichmäßig ausgelastet sind und sich keine Überschneidungen ergeben. Aber in

(1) vgl. die knappen Ausführungen in R. Schulmeister, Handbuch für Orientierungseinheiten, Hamburg 1981, S. 121-127

Ausnahmefällen können die Stationen wie z.B. die Universitätsbibliothek auch mehrere Gruppen gleichzeitig verkraften. In anderen Fällen wiederum, wie z.B. beim Präsidialamt und der Pressestelle, mußten aus organisatorischen Gründen zwei Gruppen gleichzeitig eintreffen.

Abhängig von der zu erwartenden Teilnehmerzahl wurden für insgesamt 14 Kleingruppen mit je ca. 6-8 Studenten somit unterschiedliche Routen und Aufgaben vorbereitet. Jede Gruppe konnte allerdings nur 4 von 16 möglichen Stationen anlaufen, da nicht nur für das Lösen der Aufgaben je eine halbe Stunde veranschlagt war, sondern vor allem die Zeitwegstrecken von Station zu Station großzügig berechnet werden mußten. Hier empfiehlt sich, das Doppelte der eigenen Erfahrungswerte anzusetzen, um den Studenten Gelegenheit zu geben, über die gemeinsame "Arbeit" hinaus miteinander ins Gespräch zu kommen und sich gegenseitig kennenzulernen. Schließlich sollte für jede Gruppe eine Route mit möglichst unterschiedlichen Aufgabentypen zusammengestellt werden. Die Abb. 1 verdeutlicht das Ablaufschema der Rallye.

In einem Vorgespräch wurden Ansprechpartner von uns über Zielsetzung und Ablauf der Rallye, insbesondere für ihre Station informiert. Für jede Station wurde ein Betreuer, sog. Stationsvorsteher, gebraucht, von dem die Gruppen jeweils die Aufgabenkarten für die Folgestation mit dem dafür erforderlichen Material sowie ein Puzzleteil erhielten. Aufgabe der "Stationsvorsteher" war auch, auf die Einhaltung des Zeitrahmens zu achten und ggf. Hilfestellung zu geben. Sie wurden alle vor dem eigentlichen Beginn der Rallye eingehend informiert (schriftliche Angaben, wann welche Gruppe wie lange bei ihrer Station anwesend sein sollte).

Für die Durchführung der Unirallye wurde insgesamt ein Zeitrahmen von 7-8 Stunden vorgegeben, der die Gruppenbildung und Einführung (1 Stunde), die eigentliche Erkundungsphase (3-3 1/2 Stunden), die Mittagspause (1/2-1 Stunde) und die Auswertungsphase (2-3 Stunden) umfaßte.

Modellversuch "Fremdsprachenorientierte Studieneingangsphase"

Programm 9.10.81

10.00 - ca. 13.00	Unirallye
ca. 13.00 - 14.00	Mittagspause
14.00 - 16.00	1. Auswertung der Gruppenresultate 2. Rückblick und Blick nach vorn

Wichtige Hinweise zur Unirallye

Wir starten in wenigen Minuten keine Autorallye, sondern eine Unirallye. Das heißt, daß Ihr in kleineren Gruppen verschiedene Stationen auf dem Gelände der Universität anlauft und dort bestimmte Aufgaben erfüllt, um wichtige Informationen zu erfahren bzw. wichtige Einrichtungen der Universität kennenzulernen.

Wir haben für jede Gruppe eine Route mit 4 Stationen zusammengestellt. Die Aufgabe für die 1. Station erfahrt Ihr hier bei uns, alle weiteren Aufgaben und Informationen erfahrt Ihr jeweils an den vorangehenden Stationen von einem "Stationsvorsteher" (ein Mitarbeiter des Modellversuchs). Dort erhaltet Ihr zusätzlich auch ein Puzzleteil.

Für die Wegstrecken und das Lösen der einzelnen Aufgabe haben wir einen Zeitrahmen vorgegeben (siehe die Karteikarten), der bitte unbedingt eingehalten werden soll. Wenn trotzdem einmal eine Station von einer anderen Gruppe noch "besetzt" ist, müßt Ihr einen Augenblick warten.

Nach der Mittagspause treffen wir uns um 14.00 im Raum K 2511 (Rostlaube) zur gemeinsamen Auswertung. Bringt bitte Eure schriftlichen bzw. graphischen Ergebnisse der einzelnen Aufgaben mit, damit wir sie alle für eine "Galerie" zusammenstellen können. Dies ist wichtig, weil jede Gruppe von Euch unterschiedliche Einrichtungen mit z.T. unterschiedlicher Aufgabenstellung angelaufen hat.

Zum Abschluß könnt Ihr dann mit ehemaligen Studenten des Modellversuchs Erfahrungen und Erwartungen austauschen und die E-Tage kritisch einschätzen.

Wir hoffen, daß Euch diese Unirallye Spaß machen wird und mögliche Pannen im Rahmen bleiben. Falls doch einmal etwas schiefgeht und Ihr nicht weiter kommt, haben wir ein sog. Nottelefon eingerichtet (Bei Karlheinz Borchert, Raum K 2526, Tel. 838 5677).

Als eine kleine Zusatzaufgabe für den Weg zwischen den verschiedenen Stationen haben wir den Gruppen Namen gegeben, die in engem Zusammenhang mit Berlin stehen.

Versucht herauszufinden, worum es sich jeweils handelt!

Nun viel Spaß!!

Anlage: Lageplan des Universitätsgeländes.

P.S. Bringt bitte die Aufgabenkarten zum Treffpunkt

in Raum K 2511 mit.

alle bis zum Ende zusammengehalten und kamen mit Phantasie und Kreativität zu eigenständigen Lösungen der vorgegebenen Aufgaben. Auch das Zusammenlegen aller Puzzleteile hatte einen stark gruppenbezogenen Effekt.

Der großzügig veranschlagte Zeitrahmen für die Wege und die Aufgaben entsprach im wesentlichen den tatsächlichen Bedürfnissen der Studenten. Das Zusammenstellen der Galerie erstreckte sich über ca. 1 Stunde. Die Studenten nutzten diese Zeit, um die Produkte der anderen Gruppen zu bewundern, zu kommentieren und ggf. zu korrigieren sowie untereinander ihre Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Dabei entstanden sogar noch eine Reihe von neuen Produkten.

Im anschließenden Plenum berichteten die Gruppen begeistert von den verschiedenen Stationen, so daß sich die Moderation auf wenige stichwortartige Anstöße beschränken konnte. Auf besonderes Interesse stießen vor allem die Forschungsstationen, die ehemaligen Studenten des Modellversuchs, das Studentenparlament, die Pressestelle, das Präsidialamt und die ZE Hochschulsport.

Die lebhafteste Diskussion dokumentierte und rechtfertigte den extrem großen Arbeits- und Vorbereitungsaufwand. Eine Gruppe von Studenten hat sich inzwischen zusammengetan, um die Produkte in Form einer Zeitung zusammenzustellen.

Anlage: Zwei Aufgabenkarten im Original

- 62 -

Gruppe 7
'TUWAT'

Herr Sendzik
Zentraleinrichtung Hochschul-
sport
Kiebitzweg 15
1/33

Aufgabe:

Stellt fest, wie groß die Nachfrage nach Sportveranstaltungen pro Semester ist und welche Differenzierung es zwischen Breiten- und Leistungssport gibt.

Zusatz: Wo können auch weniger sportliche mitmachen?

PS: Wartet bitte im Anmelderaum falls Herr Sendzik noch nicht da ist.

Zeitvorgabe:

Weg: 15 Minuten

Aufgabe: 30 Minuten

Die 'Stationsvorsteherin' steht am Eingang mit der nächsten Aufgabe.

Gruppe 3
'GARSKI'

Leiter der Pressestelle
Dr. J. Schlootz
Präsidialamt, Altensteinstr.
1/33, (838 2746)
Treffpunkt: Zimmer 104/106

Besteht Hoffnung auf Druck?

Aufgabe:

Sucht Euch die Kommilitonen der Gruppe 4 ('Kiez') und interviewt Herrn Dr. Schlootz über die Aufgaben und Funktionen der Pressestelle der FU und bringt in Erfahrung, nach welchen Kriterien eingereichte Beiträge im FU-Info veröffentlicht werden!

Haltet diejenigen Diskussionspunkte fest, die Ihr den anderen Gruppen am Nachmittag mitteilen wollt! (Schriftlich auf DIN A 4 Format)

Anlage:

Plan der Univerwaltung

Zeitvorgaben:

Weg: 15 Minuten

Aufgabe: 30 Minuten

Die 'Stationsvorsteherin' steht am Haupteingang mit der nächsten Aufgabe

- 63 -

Beratungswoche an der Technischen Universität Braunschweig
vom 5. bis 8. Oktober 1981

Vom Montag, 5. Oktober bis Donnerstag, 8. Oktober 1981 fand an der Technischen Universität Braunschweig zum 5. Mal eine Beratungswoche für Studieninteressenten statt. Diese wurde von der Zentralen Studienberatung (ZSB) organisiert. Das Problem der Studien- und Berufsorientierung der Absolventen der Sekundarstufe II hat in zunehmenden Maße an Bedeutung gewonnen. Die studienvorbereitende Beratung macht in den meisten Zentralen Studienberatungsstellen fast die Hälfte der Nachfrage aus. Fehlentscheidungen in dieser wichtigen Phase können zu späteren Mißerfolgen führen. Die studienvorbereitende Beratung sollte deshalb möglichst zu Beginn der Sekundarstufe II einsetzen. Dies ist umso notwendiger, als durch die Leistungskurswahl der Sekundarstufe II bereits zum Teil studienrelevante Entscheidungen gefällt werden. Darum haben sich solche Informations-tage, Abituriententage, Schülerinformationswochen oder ähnliche Informationsveranstaltungen als notwendig und hilfreich erwiesen. Sie verbessern nicht nur die Orientierungsfähigkeit der Schüler, sondern tragen auch dazu bei, daß sich die Schüler aktiv mit der Wahl der Kurse auseinandersetzen.

So war es auch wieder Ziel dieser Woche, künftigen Studienbewerbern durch eine hochschulnahe Information Entscheidungshilfen zu geben. Dabei sollte einerseits bereits entschlossenen Studieninteressenten Gelegenheit gegeben werden, ihre Studienentscheidung zu überprüfen, andererseits auch noch schwankenden Interesse die Möglichkeit verschafft werden, die zur Entscheidung noch fehlenden Informationen einzuholen.

Inhaltlich standen in den Fachvorträgen die Voraussetzungen für das jeweilige Studienverlauf, die Vertiefungs- und Kombinationsmöglichkeiten im Vordergrund. Die Referenten gingen aber auch auf die Berufsfelder, die sich mit den jeweiligen Studiengängen erreichen lassen und auf die künftige Beschäftigungssituation, soweit man diese schon vorhersehen kann, ausführlich ein. Dabei wurden die Ausführungen der Professoren und wissenschaftlichen Mitarbeiter oft durch Dias, Filme und Schaubilder illustriert und mit schriftlichem Informationsmaterial ergänzt. Nach Abschluß der Fachvorträge ergaben sich häufig Gesprächsmöglichkeiten mit den Referenten, die von zahlreichen Besuchern genutzt wurden.

Zum zweiten Mal wurde das vollständige Studienangebot der Hochschulregion Braunschweig vorgestellt, da sowohl die Fachhochschule Braunschweig-Wolfenbüttel als

auch die Hochschule für bildende Künste Braunschweig in das umfangreiche Programm mit einbezogen sind. Da sich wegen der vielen Fachvorträge Überschneidungen nicht vermeiden ließen, wurden die fachspezifischen Vorträge auf vier Wochentage aufgeteilt. Es wurden jeweils zwei Vorträge die inhaltlich auseinanderliegende Gebiete erfaßten, parallel angeboten. Ergänzend dazu stellten die Berufsberater des Arbeitsamtes Braunschweig und die Studienberater der TU einige fachübergreifende Themen vor (allgemeine Information zur Studien- und Berufsentscheidung / Alternativen zum Studium / allgemeine Einführung in das Hochschulstudium / Hochschulzugang). Außerdem war die Zentrale Studienberatung und die Berufsberatung mit mehreren Mitarbeitern ganztätig an einem Beratungsstand präsent. Dort erhielten die Ratsuchenden zusätzliche Informationen z.B. über Zulassungsvoraussetzungen, Bewerbungsverfahren, Möglichkeiten der Studienfinanzierung usw. Damit den Schülern und Abiturienten eine wichtige Entscheidungshilfe gegeben wird, müssen ausgeteilte Informationsmaterialien durch die Berater eingehend erläutert werden.

Erstmals wurde diese Informationswoche in die Zeit direkt vor die Herbstferien gelegt, um den Studieninteressenten/Abiturienten möglichst frühzeitig eine Entscheidungshilfe geben zu können.

Nach den geschätzten Besucherzahlen hatte diese eine erfreulich positive Resonanz bei dem angesprochenen Personenkreis. So waren z.B. die Veranstaltungen für die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächer mit über 300 Besuchern besetzt, obwohl Parallelveranstaltungen angeboten worden sind.

Stark frequentiert waren auch die Institutsbesichtigungen, die von den Fachbereichen für Maschinenbau und Elektrotechnik zusätzlich zu den einführenden Vorträgen angeboten wurden.

Das Einzugsgebiet war wie immer sehr groß. Die Studieninteressenten kamen aus ganz Niedersachsen und teilweise auch aus Schleswig Holstein angereist. Auch Lehrer und Eltern nahmen an den Veranstaltungen teil. Insgesamt waren es ca. über 2000 Besucher, die dieses Informationsangebot wahrgenommen haben.

Im Rahmen dieser Beratungswoche konnte die TU Braunschweig ein weiteres Angebot den Studieninteressenten/Abiturienten vorstellen, um die Studien- und Berufswahl einfacher und transparenter zu machen: das Schnupperstudium. Dazu weitere Ausführungen auf der folgenden Seite.

SCHNUPPERSTUDIUM - TU Braunschweig WS 1981/82

Ogleich in den letzten Jahren eine zum Teil erhebliche Zunahme von Informationsmaterialien und Beratungseinrichtungen zu verzeichnen war, ist das Problem der Studien- und Berufswahl für den einzelnen Studieninteressenten - wie den einschlägigen empirischen Untersuchungen zu entnehmen ist - keineswegs einfacher geworden. Insbesondere geben die hohen Abbrecher- und Fachwechslerquoten sowie die insgesamt recht hohe Verweildauer der Studenten an den wissenschaftlichen Hochschulen Anlaß zur Sorge.

In Anbetracht dieser Situation entstand Mitte Mai dieses Jahres der Gedanke, ein Schnupperstudium durchzuführen. Ziel dieser Aktivität sollte es sein, Entscheidungshilfen zur Studienwahl zu geben und Schwellenängste gegenüber der Institution Universität abzubauen. Dazu war es notwendig, daß die Universität allen Studieninteressenten Gelegenheit bietet, die Studienatmosphäre, den Stil von Lehrveranstaltungen und die einzelnen Studiengänge kennenzulernen. Ein solches Vorhaben wurde an bundesdeutschen Hochschulen bisher nur sehr vereinzelt realisiert (Gesamthochschule Kassel, Gesamthochschule Siegen, Universität Konstanz), so daß bei der Gestaltung des Schnupperstudiums an der TU Braunschweig kaum auf Erfahrungswerte anderer Hochschulen zurückgegriffen werden konnte.

Nach ersten allgemeinen Vorgesprächen zwischen der Universitätsleitung und der Zentralen Studienberatung der TU wurden Anfang Juni 1981 ausführliche Unterredungen mit den Dekanen der neun Fachbereiche der TU geführt. Im Anschluß daran wurden alle Hochschullehrer mit einem Rundschreiben gebeten, Lehrveranstaltungen ihrer Fachrichtung zu nennen, die nach Stil, Inhalt und Methode als für Studieninteressenten geeignet anzusehen sind. Ferner wurde gebeten, anzugeben, ob für Studieninteressenten die Möglichkeit besteht, die konkrete Arbeit der Institute über eine Institutsbesichtigung kennenzulernen.

Die Reaktion der Hochschullehrer auf das Schnupperstudium läßt sich am besten anhand des Veranstaltungsangebots messen, das der Zentralen Studienberatung Anfang September 1981 vorlag und das schließlich in einen von der Studienberatung herausgegebenen Studienführer zum Schnupperstudium (Auf-lage 2.500) Eingang gefunden hat: Obwohl es sich um eine erstmalig von der TU durchgeführte Aktivität handelt, können den Studieninteressenten ca. 40 einführende Vorlesun-gen und Übungen sowie ca. 10 Institutsbesichtigungen angebo-ten werden, wobei alle an der TU vertretenen Fachbereiche (nicht jedoch Studiengänge) vertreten sind.

Um eine Rückmeldung darüber zu bekommen, wie das Schnupper-studium von den Studieninteressenten aufgenommen wird und inwieweit es künftig noch besser an den Interessen und Be-dürfnissen potentieller Studenten zu orientieren ist, wurden in jeden "Schnupper-Studienführer" fünf kurze Frage-bögen gelegt, die eine Beurteilung des Lehrangebots und der Institutsbesichtigungen aus der Sicht der Studieninteressen-ten (für jede einzelne Veranstaltung getrennt) gestatten. Eine Auswertung dieser Fragebögen soll erfolgen, sobald eine befriedigende Rücklaufquote festzustellen ist.

Das Schnupperstudium ist keineswegs unabhängig von anderen Beratungs- und Informationsangeboten der TU zu betrachten. Es stellt vielmehr eine wichtige Ergänzung der Hochschul-informationstage der (vgl. oben) und findet weiterhin Ein-gang in Projektkurse, die von der Zentralen Studienberatung in Zusammenarbeit mit Lehrern und Schülern der gymnasialen Oberstufe durchgeführt werden.

Als ein sehr großer Erfolg hat sich auch eine Informations-veranstaltung der TU erwiesen, die am 1.10.1981 in Wolfsburg stattfand und zu der alle Schüler und Schülerinnen der Se-kundarstufe II sowie deren Eltern und Lehrer eingeladen waren. Ziel dieser Veranstaltung, an der ca. 500 Personen teilnahmen, war es, Informationen und Entscheidungshilfen für die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge durch Hoch-schullehrer der jeweiligen Studiengänge zu geben. In diesem

Zusammenhang wurde durch den Präsidenten der TU, Herrn Prof. Dr. G. Schaffer, auch das Schnupperstudium vorgestellt, das eine erfreulich positive Resonanz sowohl bei den Hoch-schulinformationstagen als auch bei der täglichen Beratungs-arbeit festzustellen, daß das Schnupperstudium der TU offen-bar ein wichtiges Informationsbedürfnis der Studieninter-essenten aufgreift, das letztlich nicht allein durch schrift-liche Informationsmaterialien zu befriedigen ist. Eine letzte Bewertung dieser studienvorbereitenden Aktivität der TU Braunschweig kann indessen nur nach Auswertung der er-wähnten Fragebögen vorgenommen werden.

gez. Dr. D. Jungkunz/Zentrale Studienberatung der TU
Braunschweig

Vermischtes

REZENSION

grundfigur

gemein
von den eltern
gemein

gemein
daß sie reichlich nicht
gaben mir

väterlich halt
und
mütterlich wärme

gemein

so gemein
bin ich nun auch
zu mir.

Grundfigur ist ein Gedicht aus dem dritten Gedichtband unseres Bielefelder Kollegen Wolfgang Neumann. Dieser Band mit dem Titel "Spiegelgesichter, Gedichte therapeutischer Nähe" beschreibt die therapeutische Arbeitssituation W. Neumanns. Die Sprache ist sparsam und treffend, aber im Gegensatz zu Ronald D. Laings Interaktionsgedichten sehr lyrisch. Große Ruhe und Klarheit gehen von den Gedichten aus. Sie lassen Raum für eigene Assoziationen und Erinnerungen an eigene therapeutische Erfahrungen.

Obwohl ich sonst mit Lyrik selten etwas anfangen kann, habe ich diese Gedichte mit viel Spaß und Bewegung gelesen. Ihr könnt den Band beziehen gegen DM 5,- + Versandkosten beim Verlag "Der Landbote", Wörthstr. 24, 8 München 80, Postscheckkonto München 3220 01-809.

H.E. Heß, Bochum

Bedeutender Wissenschaftler an der RUB *

Die Assistentenschaft der RUB hat es stets auch als eine ihrer wichtigen Aufgaben angesehen, auf bedeutsame wissenschaftliche Leistungen von Mitgliedern der Ruhr-Universität hinzuweisen. Deshalb möchten wir Sie an unserer Freude teilhaben lassen, daß die grundlegenden Forschungen (oder zumindest gewisse Aspekte derselben) eines bedeutenden Zeitgenossen nun endlich auch den Studentinnen und Studenten sowie anderen Interessenten an der RUB zugänglich werden. Fanden wir doch im Vorlesungsverzeichnis der Abteilung für Philologie (Abt. V) für das laufende Wintersemester 1981/82 die folgende Ankündigung:

Interdisziplinäres Kolloquium

050070 Die Witwenverbrennung in Indien aus
literaturgeschichtlicher, protechnischer und
bevolkerungspolitischer Sicht
2st. N. V.

Dräcker

Ein Termin für die Vorbesprechung zu allen Veranstaltungen sowie etwaige Änderungen werden rechtzeitig am Schwarzen Brett des Seminars für Orientalistik und Indologie (IGB 2/Nord) bekanntgegeben.

Und voller Verwunderung darüber, daß der Lehrkörper unserer alma mater solch illustre Mitglieder besitzt, konnten wir dann im Personalteil des Vorlesungsverzeichnisses feststellen, daß Herr Dräcker zwar "nur" Lehrbeauftragter ist, aber immerhin:

Dräcker, Edmund F., Dr. [Indische Mythologie], Haus „In den Reben“,
5320 Puch über Bad Godesberg, Tel. dienstl. 7 00 51 25.

Da wir leider heutigentags davon ausgehen müssen, daß (ob der explosionsartigen Wissensvermehrung) die "universitas" im Wissen selbst der Hochschulmitglieder nicht die humboldtsche Breite hat, wir also fürchten müssen, daß Sie nur ungenaue Kenntnis über Leben und Wirken Edmund F. Dräckers besitzen, möchten wir diesem Mangel durch einige Ausführungen zu seiner vita abhelfen. Wir stützen uns dabei vor allem auf ein Standardwerk, das die zuverlässige Handschrift des Auswärtigen Amtes trägt und auch

* aus: Mitteilungen der Assistentenschaft der Ruhr-Universität
Bochum Nr. 62 vom 6.11.1981

durch seinen gründlich recherchierten und sorgfältig edierten Dokumentationsteil zu gefallen weiß.¹⁾

Edmund Friedemann Dräcker wurde am 1. April 1888 in Suleyken bei Gumbinnen in der damaligen Provinz Ostpreußen geboren. Er besuchte von 1894 bis 1904 das Königlich-Preußische Friedrich-Wilhelm-der-Erste-Gymnasium in Gumbinnen, wurde zwischenzeitlich konfirmiert (Konfirmationsspruch: "Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt Er in die weite Welt" (Matthäus 28, 19)), studierte an der Ritterakademie Brandenburg/Havel, diente 1908/09 als Freiwilliger bei der Artillerie und begann 1910 seine konsularische Laufbahn. Dies war der Anfang einer äußerst erfolgreichen diplomatischen Karriere, gespickt mit wichtigen Aufgaben und geheimen Missionen (etwa gelingt es ihm 1934 - nach einer Privataudienz bei Papst Pius XI. -, den weiteren Transfer des Peterspfennigs trotz der Devisengesetze vom 9.6.1933 sicherzustellen). Edmund Dräcker wurde am 13. Januar 1953 in den Ruhestand mit gesetzlichem Pensionsanspruch versetzt. Doch erst danach konnte er die im Laufe seines Dienstes im Pazifikraum erworbenen Kenntnisse durch intensive Studien vertiefen und sich zu dem Experten in Indischer Mythologie entwickeln, als der er heute in der wissenschaftlichen Welt Rang und Namen hat. Bis jetzt ein wahrlich erfülltes Leben.

Zum Schluß möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß auch bei Edmund F. Dräcker die Ruhr-Universität Bochum der Freien Universität Berlin den Rang ablaufen konnte. Bereits im Jahre 1970 schreibt nämlich der Präsident der FU an das Auswärtige Amt, um wegen der geplanten Berufung Dräckers auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für "Indische Mythologie" Erkundigungen einzuholen. Das Auswärtige Amt seinerseits beauftragt den deutschen Botschafter in New Delhi, den Aufenthaltsort Dräckers herauszufinden. Botschafter Diehl berichtet daraufhin u.a.:

¹⁾ Ministerialdirigent a.D. Dr. h.c. Edmund F. (Friedemann) Dräcker, Leben und Werk. Vom Kaiserlichen Reserveoffizier zum indischen Guru. Eine Dokumentation. Beiträge zur Popularisierung bundesdeutscher Behörden, Reihe A: Das Auswärtige Amt, Band IVd: Herausragende Angehörige des Auswärtigen Dienstes, erste Lieferung.

"Die Nachforschungen ... haben sich als außerordentlich schwierig erwiesen. ... Es stellte sich heraus, daß er (Dräcker) etwa 18 Meilen westlich von Poona in einem kleinen aber in der Geschichte der neueren indischen philosophischen Bewegung bedeutenden Dorf als geistiges Oberhaupt des dortigen hinduistischen Kollektivs tätig ist. ... Sein Zentralthema ist die systematische Erforschung und Analyse der erotischen Gebräuche im Tantrismus. Er bemerkte beiläufig, er verbinde seine Vorlesungen und Studien mit praktischen Übungen. ..., Dräcker weiß die ihm zugedachte Ehre einer Berufung an die Freie Universität Berlin zu schätzen, lehnt die Berufung jedoch ab. Er sagte mir, daß seine derzeitigen Studien ihn so ausfüllten und ihn in jeder Weise so befriedigten, daß er keine Veränderung seiner gegenwärtigen Lage wünsche." ...

Selbst nach dieser Absage gibt die Freie Universität nicht auf; in einem weiteren Brief an das Auswärtige Amt schreibt ihr Präsident u.a.:

"Als Präsident einer der Berliner Hochschulen muß mir ... besonders am wissenschaftlichen Ruf dieser Stadt gelegen sein. Schlechte Berufungsbilanzen und Ablehnungen von Wissenschaftlern an die Spree zu eilen, sind dem Ruf Berlins nicht förderlich. Kein Mittel darf unversucht bleiben, um Wissenschaftler wie Herrn Dr. Dräcker für die Freie Universität zu gewinnen. Aus diesen Gründen darf ich Sie nun auch um materielle Hilfestellung bitten. Unser Vizepräsident, Herr Professor Dr. Uwe Wesel, der die Berufungsverhandlungen an der Freien Universität führt, ist bereit, mit einem Assistenten nach Uruli Kanchan zu fliegen, um am Orte die Berufungsverhandlungen mit Herrn Dr. Dräcker persönlich aufzunehmen. Sollten Sie die Reise nicht aus eigenen Mitteln bezuschussen können, bitten wir Sie um Vermittlung anderer Institutionen." ...

Doch ein Erfolg war der Freien Universität nicht beschieden. Wie es demgegenüber die Ruhr-Universität vermochte, diesen bedeutenden Gelehrten an sich zu binden, darf - wie so oft in solchen Fällen - nicht an die Öffentlichkeit dringen. Im Interesse von Wissenschaft und Forschung und zum Nutzen unserer Universität sind selbst wir in diesem Fall bereit, das Siegel der Verschwiegenheit nicht zu brechen. Wir gratulieren statt dessen nochmals der Abteilung für Philologie zu ihrer glücklichen Hand.

Poesie und Prosa

- Wolfgang Neumann - "Wenn nicht wär" und andere Gedichte
Lyrik Sonderband Verlag Der Landbote,
München 1981.
- Modellversuch 'Fremdsprachenorientierte Studieneingangsphase'
1. Zwischenbericht (Sept. 80) und
2. Zwischenbericht (Juli 81)
Diese Berichte und weitere Materialien
sind erhältlich im Sekretariat des MV:
Habelschwerdter Allee 45, 1000 Berlin 33.
- Frank A. Koch - Bürgerhandbuch Datenschutz, Rowohlt,
Reinbek 1981.
- Studium und Examen: mit Beiträgen zur Anfertigung von ju-
ristischen Klausuren und Hausarbeiten
zu Studiengang und Examen, zu BAföG
von H.-U. Erichsen u.a. de Gruyter, Ber-
lin 1981.
- Westdeutsche Rektorenkonferenz - Zur Fort- und Weiterbil-
dung von Studienberatern. Bericht über
die Hamburger Tagung vom 15.-18.1.80
Dokument XLV/1981, Bonn-Bad Godesberg, 1981.
- Kultusministerkonferenz - Informationen zum Hochschulrecht
(KMK-HSchR). Erscheint alle 2 Monate,
enthält Entscheidungen zu Zulassung,
Ausbildungsförderung, Prüfungs- und
Prüfungsverfahrenrecht, Studentenschaft.

Dortmunder Uni-Zeitung

UNIZET

11. Februar 1981

Achtung, unizetFICTION: Dortmund, Bonn, Nürnberg, 2.3.1981 Wie durch eine Indiskretion der WPK-Presestelle bekannt gewor- den ist, stehen die zunächst streng vertraulich geführten Gespräche zwischen Kultusministerkonferenz, über die Integration der Bundes- deutschen Hochschulen in die Bun- desanstalt für Arbeit kurz vor dem erfolgreichen Abschluss. Um rückartige Erschütterungen im Bildungswesen zu vermeiden, soll die Integration schrittweise von Bundesland zu Bundesland erfol- gen, beginnend mit den Gesamt- hochschulen Nordrhein-Westfalens und den noch jungen Universitäten Dortmund und Bielefeld. Die nicht- gen Universitäten Nordrhein-West- falens sollen nach einer kurzen Übergangszeit folgen. Die vorzuziehende Veröffentlichung die- ses großen bildungspolitischen Coup der Nachkriegszeit hat auch den Arbeitsmarktsprezident Stingl veranlaßt, nun nicht mehr länger hinter dem Berge zu halten und sei-	ne seit geraumer Zeit (1972/73) als Verschlußsache im Schrank lagernden Pläne in einer Pressekon- ferenz in Nürnberg offenzulegen. Als wichtigste Reformelemente sind vorgesehen: PHASE I: Studienrestrukturierung Die ohnehin längst als stümperhaft erkannten, meist studentischen Orientierungsphasen sollen durch eine einheitliche, zentrale Maßnahme der Hauptstelle ersetzt werden. Wichtige Einrichtung vor Ort wer- den ständig besetzte Dienststellen sein, deren Aufgabe es ist, darüber aufzuklären, wofür die Bundes- anstalt für Arbeit aufklärt. PHASE II: Stufenloser Studien- gangwechsel Kernstück der Reform, von Stingl selbst als seine Lieblingsidee be- zeichnet, ist die Einrichtung des stufenlosen Studiengangswechsels. Dem Studenten, dem durch Phase I die Augen geöffnet sind, wird auf- gezeigt, regelmäßig in kurzen Ab- ständen den Arbeitsberater aufzu- suchen, der ihn über subtilste und aktuellste Veränderungen in der Be-	ne seit geraumer Zeit (1972/73) als Verschlußsache im Schrank lagernden Pläne in einer Pressekon- ferenz in Nürnberg offenzulegen. Als wichtigste Reformelemente sind vorgesehen: PHASE I: Studienrestrukturierung Die ohnehin längst als stümperhaft erkannten, meist studentischen Orientierungsphasen sollen durch eine einheitliche, zentrale Maßnahme der Hauptstelle ersetzt werden. Wichtige Einrichtung vor Ort wer- den ständig besetzte Dienststellen sein, deren Aufgabe es ist, darüber aufzuklären, wofür die Bundes- anstalt für Arbeit aufklärt. PHASE II: Stufenloser Studien- gangwechsel Kernstück der Reform, von Stingl selbst als seine Lieblingsidee be- zeichnet, ist die Einrichtung des stufenlosen Studiengangswechsels. Dem Studenten, dem durch Phase I die Augen geöffnet sind, wird auf- gezeigt, regelmäßig in kurzen Ab- ständen den Arbeitsberater aufzu- suchen, der ihn über subtilste und aktuellste Veränderungen in der Be-	ne seit geraumer Zeit (1972/73) als Verschlußsache im Schrank lagernden Pläne in einer Pressekon- ferenz in Nürnberg offenzulegen. Als wichtigste Reformelemente sind vorgesehen: PHASE I: Studienrestrukturierung Die ohnehin längst als stümperhaft erkannten, meist studentischen Orientierungsphasen sollen durch eine einheitliche, zentrale Maßnahme der Hauptstelle ersetzt werden. Wichtige Einrichtung vor Ort wer- den ständig besetzte Dienststellen sein, deren Aufgabe es ist, darüber aufzuklären, wofür die Bundes- anstalt für Arbeit aufklärt. PHASE II: Stufenloser Studien- gangwechsel Kernstück der Reform, von Stingl selbst als seine Lieblingsidee be- zeichnet, ist die Einrichtung des stufenlosen Studiengangswechsels. Dem Studenten, dem durch Phase I die Augen geöffnet sind, wird auf- gezeigt, regelmäßig in kurzen Ab- ständen den Arbeitsberater aufzu- suchen, der ihn über subtilste und aktuellste Veränderungen in der Be-	ne seit geraumer Zeit (1972/73) als Verschlußsache im Schrank lagernden Pläne in einer Pressekon- ferenz in Nürnberg offenzulegen. Als wichtigste Reformelemente sind vorgesehen: PHASE I: Studienrestrukturierung Die ohnehin längst als stümperhaft erkannten, meist studentischen Orientierungsphasen sollen durch eine einheitliche, zentrale Maßnahme der Hauptstelle ersetzt werden. Wichtige Einrichtung vor Ort wer- den ständig besetzte Dienststellen sein, deren Aufgabe es ist, darüber aufzuklären, wofür die Bundes- anstalt für Arbeit aufklärt. PHASE II: Stufenloser Studien- gangwechsel Kernstück der Reform, von Stingl selbst als seine Lieblingsidee be- zeichnet, ist die Einrichtung des stufenlosen Studiengangswechsels. Dem Studenten, dem durch Phase I die Augen geöffnet sind, wird auf- gezeigt, regelmäßig in kurzen Ab- ständen den Arbeitsberater aufzu- suchen, der ihn über subtilste und aktuellste Veränderungen in der Be-	ne seit geraumer Zeit (1972/73) als Verschlußsache im Schrank lagernden Pläne in einer Pressekon- ferenz in Nürnberg offenzulegen. Als wichtigste Reformelemente sind vorgesehen: PHASE I: Studienrestrukturierung Die ohnehin längst als stümperhaft erkannten, meist studentischen Orientierungsphasen sollen durch eine einheitliche, zentrale Maßnahme der Hauptstelle ersetzt werden. Wichtige Einrichtung vor Ort wer- den ständig besetzte Dienststellen sein, deren Aufgabe es ist, darüber aufzuklären, wofür die Bundes- anstalt für Arbeit aufklärt. PHASE II: Stufenloser Studien- gangwechsel Kernstück der Reform, von Stingl selbst als seine Lieblingsidee be- zeichnet, ist die Einrichtung des stufenlosen Studiengangswechsels. Dem Studenten, dem durch Phase I die Augen geöffnet sind, wird auf- gezeigt, regelmäßig in kurzen Ab- ständen den Arbeitsberater aufzu- suchen, der ihn über subtilste und aktuellste Veränderungen in der Be-
---	---	---	---	---	---

Stingl ist kein Reform-Pingel

Die Alt-Falschwähler (Alt-Falschwähler). Die Alt-Falschwähler sollen von denjenigen Fachbereichen, die künftig sowieso keine Studenten mehr haben, in ständigen Schmelweckskursen in das neue System überführt werden. Stingl rechnet damit, daß durch die vorgesehenen behörden- und Neuerungen sowie Euphorie ausgelöst wird, daß die Geburtenrate wieder steil ansteigt und die studentenschwachen Fachbereiche nach Abbau des Alt-Falschwählers wieder über genügend Studen-
dienanfänger verfügen.
Wie weiter verläuft, hat die Ständige Studienreformkommission ohnehin eingeschlagen, wegen der unfreundlichen Aufnahme ihrer "Grundsätze" beschlossen, zum Ende des Wintersemesters 1980/81 ihre Tätigkeit einzustellen: Das sei es ja gerade, was sie tiefgehend gewollt habe, und besser könne sie's auch nicht. Auch bei den übrigen Studienreformkommissionen soll bereits verhaltene Fachstimmung herrschen.
Dieter Ernstmaier

Bundesbildungsministerium und Westdeutscher Rektorenkonferenz

Der „Quaderbaum“, *Quercus quadrata* van Hoosten, ein sensationeller Fund

Wilhelm Selhus, Donaustauf

Im Jahre 1943 stellte der englische Orientalist Tadpole die Hypothese auf, daß es noch im 8. Jahrhundert v. Chr. im Vorderen Orient einen Baum mit quadratischem beziehungsweise rechteckigem Stammquerschnitt gegeben habe [1]. Wegen der damaligen Kriegswirren und Informationsschwierigkeiten wurde diese Hypothese in der wissenschaftlichen Welt kaum zur Kenntnis genommen. Kurz danach (1947) verübte der Gelehrte aus Gram über die Nichtbeachtung seiner Publikation über „quadrangular trees“ Selbstmord. Erst 30 Jahre später brachte der bekannte holländische Dendrologe W. van Hoosten die Hypothese

sei. Doch dann fiel ihm eine stark beschädigte Tafel mit einer interessanten Nachricht in die Hände. Im Keilschrifttext hieß es: „Ich, Asarhaddon, König der Könige, danke Assur, dem mächtigen Gott in den Wolken. Er stand mir bei und zerschmetterte das Heer meiner Feinde. Dank sei ... Ich werde ihm eine prächtige Wohnung errichten, nicht aus der gemeinen Zeder des Libanon, sondern aus dem hehren Holz, das die Götter viereckig in feste Rinde gehüllt in den Wäldern des Nordens wachsen lassen. Dieses Holz geziemt dem ... Nur noch wenige Stämme bergen die göttlichen Wälder. Drum sollen meine Söhne

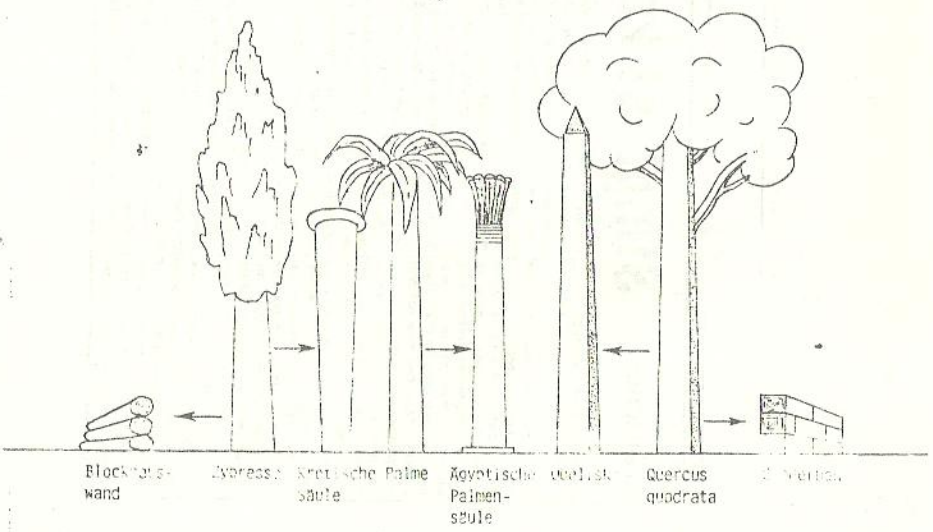


Abb. 1. Die „Übersetzung“ von Holz in Stein, nachgewiesen an der Säule, dem Obelisk und dem Quaderbau. (Nach [1])

wieder in Erinnerung und stützte sie durch neue Beweise [2].

Tadpole hatte sich lange Zeit als Orientalist mit der Entzifferung der Keilschrifttexte des Tontafelarchivs von Kalach befaßt. Bei einem Tafelfund im Bau des Assur-Tempels befaßten, stieß er immer wieder auf den Ausdruck „hehres Götterholz aus den heiligen Wäldern des Nordens“. Zunächst glaubte er, daß damit die Zeder des Libanon gemeint

sei. Doch dann fiel ihm eine stark beschädigte Tafel mit einer interessanten Nachricht in die Hände. Im Keilschrifttext hieß es: „Ich, Asarhaddon, König der Könige, danke Assur, dem mächtigen Gott in den Wolken. Er stand mir bei und zerschmetterte das Heer meiner Feinde. Dank sei ... Ich werde ihm eine prächtige Wohnung errichten, nicht aus der gemeinen Zeder des Libanon, sondern aus dem hehren Holz, das die Götter viereckig in feste Rinde gehüllt in den Wäldern des Nordens wachsen lassen. Dieses Holz geziemt dem ... Nur noch wenige Stämme bergen die göttlichen Wälder. Drum sollen meine Söhne

Prof. Dr. W. Selhus, Althistoriker, 10, 8405 Donaustauf.

Selhus, Der „Quaderbaum“, ein sensationeller Fund

Tadpole war zu sehr Sprachforscher, um sich durch botanische Fragen ablenken zu lassen. Erst nach einem Gespräch mit dem Forstmann Snow kam ihm die Erkenntnis, daß es früher den „Quaderbaum“, eine Holzart mit viereckigem Stamm, gegeben haben müsse — „viereckig, in feste Rinde gehüllt“, wie es im Keilschrifttext hieß. Bei seinen weiteren Überlegungen stellte der Forscher die kühne Theorie auf, daß in gleicher Weise, wie die Rundsäulen Kretas und Ägyptens aus Zypresse (*Cupressus sempervirens* Linn.) und Palme hervorgegangen seien, die viereckigen Ur-Obelisken Ägyptens aus den viereckigen Quaderbäumen des Vorderen Orients errichtet wur-

damals vierkantige Balken und Latten zum Hausbau für Leitern und Geräte verwandt [4]. Da eine Zurechtlegung von Rund- zu Kantholz mit dem damaligen

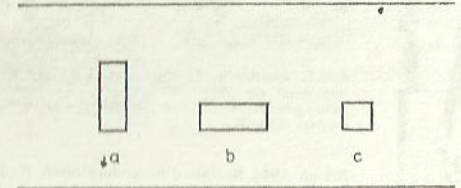


Abb. 2. Schriftzeichen alter Kulturen auf der Basis des Quaderbaumes. — a. „Baum“ (hethitisch). — b. „Stein“ (ägyptisch). — c. „Stuhl“ (ägyptisch). (Nach [1] und [3].)

den (Abb. 1). Als ein Indiz wertete er die Abdeckung der Obeliskenspitze mit Metallblech. Tadpole argumentierte, eine solche Abdeckung sei nur bei Holz sinnvoll, da sie das Eindringen von Wasser an der Spitze und damit Holzfäulnis verhindere. Dieser Ansicht kann man eine gewisse Beweiskraft nicht absprechen, da auch heute noch Masten und Pfähle am oberen Ende durch Blechhauben oder Anstriche geschützt werden. Nach „Übersetzung“ des hölzernen Obeliskens in einen solchen aus Stein soll man den Blechschutz beibehalten und stattdessen in Gold ausgeführt haben. Wie zu erwarten, forderte diese These Tadpoles wie auch seine weitere Vermutung, daß ein Holzquaderbau Vorläufer des Steinquaderbaus gewesen sei, heftigen Widerspruch der Archäologen heraus. Auch der Hinweis des Forschers, daß sowohl das hethitische Zeichen für „Baum“ als auch die ägyptischen Zeichen für „Stuhl“ (Hocker) und „Steine“ auf die Quaderform jenes rätselhaften Baumes deuteten, konnten seine Gegner nicht überzeugen (Abb. 2) [3].

W. van Hoosten baute die Quaderbaumtheorie Tadpoles weiter aus. Er wies darauf hin, daß sein Landsmann James Mellart bei der Ausgrabung der über 8000 Jahre alten Steinzeitstadt Catal Hüyük in der Türkei mit Erstaunen feststellte, man habe

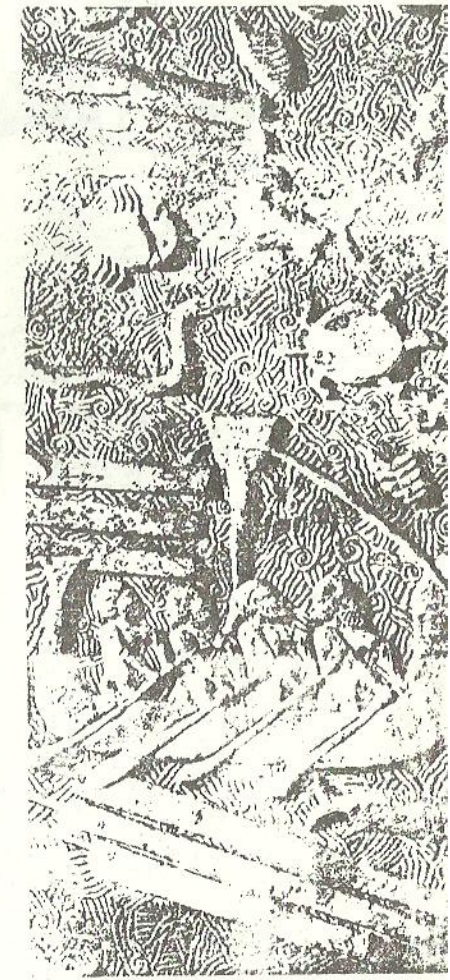


Abb. 3. Assyrischer See-Transport von Quaderstämmen. (Nach [5].)

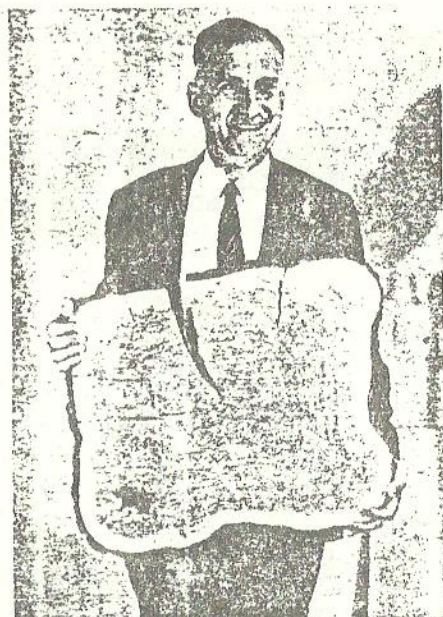


Abb. 4. Eine Stammscheibe von *Quercus quadrata* van Hoosten aus dem Dschebel esch-Schari. Nach [5].

Werkzeug zu aufwendig gewesen sei, spreche das für die Verwendung von Quaderholz. Gewiß seien die Quaderholzwälder bald durch Übernutzung ausgereutet worden. Nach eingehendem Vergleich der 24 Eichenarten Palästinas und Syriens und unter Beachtung der jetzigen und früheren ökologischen Verhältnisse kommt der Forscher zum Ergebnis, daß es sich bei dem Quaderbaum um eine Eichenart mit hohem Stamm gehandelt haben muß. Diese Quader-eiche, die inzwischen unter der Bezeichnung *Quercus quadrata* van Hoosten in das Schrifttum einging, muß noch im 8. Jahrhundert v. Chr. bestandsbildend im Vorderen Orient existiert haben. Jedenfalls konnte van Hoosten mit seinem wissenschaftlichen Gespür als gesichert nachweisen, daß es sich bei den auf assyrischen Flachreliefs dargestellten Seetransport von Quaderstämmen um *Quercus quadrata* van Hoosten handelt (Abb. 3) [5].

Wahrscheinlich wäre die „Quaderbaum-Hypothese“ Tadpoles schon heute völlig in Vergessenheit geraten, hätte nicht 1975 der amerikanische Erdöl-

ingenieur Th. Hayes im Dschebel esch-Schari einen sensationellen Fund gemacht. Durch reinen Zufall land er in einer ökologischen Nische des sonst stark entwaldeten und verkarsteten Gebietes drei Exemplare von *Quercus quadrata* van Hoosten [5] (Abb. 4). Eicheln und Stammscheiben dieser Quader-eiche wurden inzwischen an verschiedene Forschungsinstitute der Welt gesandt.

Vor kurzer Zeit wurde ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der Quaderbaum-Hypothese bekannt.

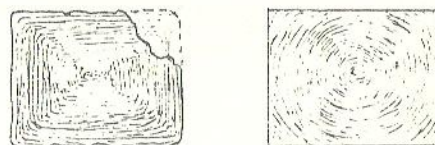


Abb. 5. Angekohelter Quaderbaumrest mit rechtwinkligem Jahrringverlauf aus „Site XV“, Sakkara links (leicht ergänzt) und Jahrringverlauf in normalem Kartholz aus einem Rundholzstamm (rechts). Nach [7].

Schon 1944 hatten die Archäologen K. D. Kenyon, W. S. Tripplewood-Stupid und Mohamed L. Fahmy bei Ausgrabungen in Sakkara einen angekohelten Holzrest („carbonised wood artefact“) gefunden, der den typisch rechtwinkligen Jahrringverlauf von Quaderholz zeigte (Radiocarbon-test: 5321 ± 111

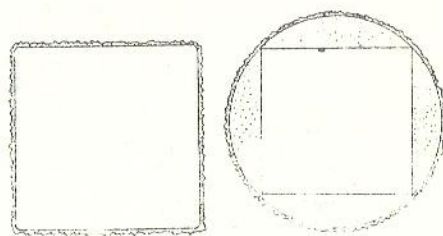


Abb. 6. Verlauf des Quaderstammes durch einen Rundholzstamm. Bei gleicher Querschnittsfläche liefert Rundholz ein weit schwächeres Kartholz und dazu etwa 35% Abfall. Nach [8].

Jahre) [7] (Abb. 5). Wäre diese Mitteilung nicht zu tief in den „Sakkara Reports“ von 1944 vergraben gewesen, hätten sich die heftig geführten Diskussionen um eine interessante Hypothese erübrigt. Gewiß hätte sie auch den sensible, doch eher Tadpole vom Selbstmord zurückgehalten.

Die Forschung wird nun zu prüfen haben, ob die gefundenen Quader-eichen als „lebende Fossilien“ zu

betrachten sind oder ob sie später durch Mutation neu gebildet wurden. In jedem Fall sind Quader-bäume für künftige Aufforstungen von größter Bedeutung. Ihre Vorteile gegenüber Rundholz sind bestechend. So entfällt bei Quaderbäumen beim Zugschnitt der erhebliche Anteil an Abfall, der bei Rundholz gleicher Querschnittsfläche bis etwa 35% ausmacht (Abb. 6). Schon jetzt setzt sich in der Forst- und Holzwirtschaft die Ansicht durch, daß die künftigen Quaderholzwälder zu einer Revolutionierung der Holzwirtschaft führen werden (H.-K. v. Wellingsbüttel-Grünrock) [8].

SCHRIFTTUM

- [1] C. Tadpole: Quadrangular Trees – an early Civilization Hypothesis, *Oriental Archaeology* 81, 276 (1971). — [2] W. van Hoosten: Die Tadpolesche Hypothese im Licht archäologischer Funde. *Blätter zur Frühgeschichte* 1973, 128. — [3] K. Földes-Papp: Vom Felsbild zum Alphabet. Bayreuth 1975. — [4] J. Mellaart: Catal Hüyük. Stadt aus der Steinzeit, Bergisch Gladbach 1967. — [5] A. T. White: Versunkene Kulturen. Stuttgart 1949. — [6] Th. Hayes: A surprising Proof of the Tadpole Hypothesis. Discovery of quadrangular Trees in the Dschebel esch-Schari. *Bull. Oriental Institute* (Horseville) 221, 1 (1976). — [7] K. D. Kenyon, W. S. Tripplewood-Stupid, Mohamed L. Fahmy: A carbonised wood Artefact from Site XV, Sakkara. *Sakkara Report* 37, Part 4, 22 (1944). — [8] H.-K. v. Wellingsbüttel-Grünrock: Sauerwein ohne Abfall – Vorteile des Quaderbaumes. *Wald und Forst* 132, 74 (1977).

SELBSTHILFE

Oldenburg ist eine schöne Stadt, jupheidi, jupheida,
die ne' Stotterer-Selbsthilfe hat, jupheidi heida.
Stottern versuchen wir abzubauen und bau'n auf unser
Selbstvertrauen.
Stottern hier und stottern da jupheidi dirallala

Unsere Gruppe ist kurios, jupheidi, jupheida,
einmal klein und einmal groß, jupheidi heida.
Fast warn wir schon mal im Eimer, doch das wollte
eigentlich keiner.
Stottern hier und stottern da jupheidi dirallala

Zeit und Arbeit will keiner investieren, jupheidi, jupheida,
doch jeder von der Gruppe profitieren.
Das das ein Ding ist, was nicht geht, schon lange in
den Sternen steht.
Stottern hier und stottern da jupheidi dirallala

Dies Unser Problem man nicht bei uns nur find', jupheidi, jupheida,
daß ein paar nur rege sind, jupheidi heida.
Die steh'n hier vor Euch und singen, um das einmal vorzubringen.
Stottern hier und stottern da jupheidi dirallala

Dieses Lied war der Beitrag der Oldenburger Selbsthilfegrup-
pe zur Vorstellungsrunde beim Bundestreffen der Stotterer-
Selbsthilfegruppen in Kiel im Oktober 1981. Es ist entnom-
men der Zeitschrift "DER KIESELSTEIN", Mitteilungsblatt
deutschsprachiger Stotterer-Gruppen, 4. Jg., Heft 1, Jan. 1982.
Versandadresse: Susanne Finzel, Kronstr. 51, 6740 Landau

Info - Studentenberatung

Landesredaktionen:

Baden-Württemberg
Christian Reitmayer
c/o Zentrale Studienberatung
Universität Tübingen
Wilhelmstr. 14/11, 7400 Tübingen
Telefon: (07071) 294204

Bayern
Günter Hudecek
c/o Zentrale Studienberatung
Technische Universität München
Arcisstr. 19, 8000 München 2
Telefon: (089) 2105-2737

Berlin
Ilona Rodowski
c/o Zentrale Studienberatung
Hochschule der Künste
Postfach 426720, 1000 Berlin 12
Telefon: (030) 310331
App. 225

Bremen
Gernard Zacharias
c/o Zentrales Büro für Studienberatung
der Hochschulen der Freien Hansestadt
Bremen, Postfach 330 440, 2800 Bremen 33
Telefon: (0421) 218-3211
218-2757

Hamburg
Tina Kunstreich
c/o Allg. Studienberatung
Fachhochschule Hamburg
Winterhuder Weg 29, 2000 Hamburg 76
Telefon: (040) 23188-3651

Hessen
Peter Hauswaldt
c/o ZAS
der Universität Marburg
Am Grün 1, 3550 Marburg
Telefon: (06421) 385171
72

Hessen
Gisela Styra
c/o Zentrale Studienberatung
Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt 1
Telefon: (0611) 7983630

Niedersachsen
Sigrun Krüger
c/o Zentrale Studienberatung
der TU Braunschweig
Fallersleben-Tor-Wall 10, 3300 Braunschweig
Telefon: (0531) 391 43 42

Nordrhein-Westfalen
Barbara Röttger
c/o Zentrale Studienberatung
der Universität Essen, Gesamthochschule
Universitätsstr. 2, 4300 Essen 1
Telefon: (0201) 1832009

Rheinland-Pfalz
Irene Latschar
c/o Zentrale Studienberatung
der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz
Postfach 1864, 6500 Mainz
Telefon: (06131) 18114

Saarland
Reinhold Jürgen Beyer
c/o Zentrale Studienberatung
bei der Saarlandes
Im Stadtwald, 6600 Saarbrücken
Telefon: (0681) 3022654